Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 81. Donnerstag den 4. April 1844.

Morgen wird weder Zeitung noch Chronik ausgegeben.

Inland.

Berlin, 1. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Direktor der Hofkammer der königl. Familien-Güter, von Rabe, den Rang eines Rathes zweiter Klasse und den bei gedachter Hofkammer angestellten Kammerräthen Hübner, Loeschbrand und Schmidt den Rang von Räthen vierter Klasse beizulegen; so wie den Land- und Stadtgerichts-Assessor, Land- und Stadtrichter Schneider zu Namslau, zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu ernennen; und dem Land- und Stadtgerichts-Assessor, Stadtrichter Vietsch zu Frankenstein, den Titel als Land- und Stadtgerichts-Rath, dem Land- u. Stadtrichter Schultz zu Pitschen, den Land- u. Stadtgerichts-Assessor Schregel zu Nimptsch, dem Justiz-Kommissarius und Notarius Ernst Müller zu Breslau und dem Patrimonial-Richter Lindner I. zu Waldenburg den Titel als Justizrath zu verleihen.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, von Trebnitz. Der General-Major und Commandeur der 5ten Kavalerie-Brigade, von Flotow, von Stettin. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 10ten Division, Freiherr v. Steinäcker, nach Magdeburg.

= Aus der Mark, Ende März. Börne bemerkte einst: „Es ist so etwas Kleines, groß zu sein in unsern Tagen, daß man daran erkennt, wie es mehr der Kampf als die Beute ist, woran sich der Ehrgeiz entzündet.“ Sind die Börne'schen Tage noch nicht abgelaufen oder nur zurückgekehrt? Der Geschichtsschreiber wird über die Schilderung unserer Zeit als Motto setzen können, was der scharfsichtige Augur Börne in den Eingeweiden seiner Zeit las, und an ihn muß man sich jetzt wohl vor Allen erinnern, jetzt, wo der und jener, um ein wiederauferstandener Börne zu werden, nur meint, die deutsche Natur der Niederträchtigkeit anklagen und seine Stockschläge mit der Unempfindlichkeit der dicken deutschen Haut rechtfertigen zu dürfen! Wenn man sieht, wie viele Zwerge auf dem Prokustesbett unserer Tage zu Riesen ausgereckt werden, wie viele Mittelmäßigkeiten, die bisher in der Masse ihren, übrigens ganz ehrenwerthen, Platz einnahmen, plötzlich Großwürdenträger des öffentlichen Renommées werden, so fühlt man sich zur schmerzlichen Annahme gedrungen, daß sich die Sonne unsrer Zeit zum Untergange neigt und nur deshalb die Kleinen mit mächtigen Schatten erscheinen läßt. Die philosophische Fakultät der Berliner Universität hat auf eine Aufforderung des Herrn Kultusminister sich einer kritischen Prüfung mehrerer Aufsätze und Schriften des Herrn Dr. Nauwerck unterzogen, und einhellig das Urtheil abgegeben: „daß nach ihrer Stellung und ihren Statuten in den ihr mitgetheilten Schriften des Dr. Nauwerck kein Grund vorhanden sei, ihrerseits gegen denselben einzuschreiten.“ Wir verhehlen es nicht, daß uns die zeitige Position des Herrn Dr. Nauwerck die Börne'sche Aphorisme in das Gedächtniß zurückgerufen hat. Wir fürchten nicht ungerechte Vorwürfe, als frevelten wir gegen das ehrwürdige Recht eines im Kampfe Unterlegenen und Niedergeworfenen, wenn wir das ministerielle Machtgebot, welches Herrn Dr. Nauwerck betroffen, nicht für eine eherne Mauer zwischen den öffentlichen Leistungen desselben und der öffentlichen Kritik halten und nicht einräumen, daß die nothwendige Folge dieser Maaßregel des Gouvernements ein unbedingtes und blindes Credo an alle öffentlichen Schöpfungen des Herrn Dr. Nauwerck sei. Und hiernach wollen wir es ruhig unternehmen, das Votum der Fakultät und die Entscheidung des Gouvernements in Einklang zu bringen. Die philosophische Fakultät vertritt, wie sie sagt, keine positive Lehre. Sie muß daher mehr als jede andere eine Breite der Theorie in Anspruch nehmen, und bedarf, um zu gedeihen und zu wirken, der öffentlichen Meinung, daß sie diesen freien Spielraum ungeschmälert besitze und bewahre. Die Fakultät glaubt daher, daß, mit Rücksicht auf den weitern Spielraum und den Wirkungskreis, einer freien wissenschaftlichen Erörterung die mitgetheilten Schriften des Dr. Nauwerck ihr keine Motive zu einem Antrage, gegen ihn einzuschreiten, darböten. Ueberdies berühre der Inhalt dieser Aufsätze die Fächer, welche Dr. Nauwerck zu lesen befugt sei, das Arabische und die Geschichte der Philosophie entweder gar nicht, oder nur sehr mittelbar, weshalb sie wünschen müsse, diese Aufsätze wie eine Privatsache von des Verfassers Stellung als Docent scheiden zu dürfen. — Auch in der Breslauer Zeitung ist bei Erörterung des Justizministerial-Erlasses vom 6. Februar, wie auch namentlich in den Börsennachrichten an der Ostsee unlängst auf die Nothwendigkeit der Unterscheidung zwischen amtlicher und nichtamtlicher Thätigkeit ein besonderes Gewicht gelegt worden. Die obigen Passus des Gutachtens der Berliner Fakultät erheben es über jeden Zweifel, daß die Fakultät allein und lediglich ihr Votum auf diejenigen schriftstellerischen Leistungen des Dr. Nauwerck gegründet hat, welche von der amtlichen Stellung des Verfassers als Docent zu sondern und als die Früchte seiner außeramtlichen Thätigkeit keine Veranlassung, sie vom amtlichen Standpunkte aus zu würdigen, darbieten konnten. Wir lassen es dahingestellt sein, wie ein an die Vorlesungen des Herrn Dr. Nauwerck geknüpftes Gutachten ausgefallen sein möchte, da solch ein Gutachten sich nicht zu dem Wunsche zuspitzen konnte, die Ansichten des Redners wie eine Privatsache von der Stellung als Docent zu scheiden. Zu dieser Prüfung aber liefert die unter dem Titel: „Ueber die Theilnahme am Staate“ im Druck erschienene, von dem Dr. Nauwerck gehaltene Vorlesung ein reiches Material, und wir lassen einige charakteristische Stellen mit der einfachen Frage folgen: ob dasjenige, was die gereiften, mit wissenschaftlicher Kritik geharnischten Männer der Fakultät dem Publizisten an ätzendem Witz und geistreicher Keckheit, an scharfer, bitterer und stachlichter Polemik nachsehen, was sie, als ohnehin verbreitet in der öffentlichen Meinung und in einem gewissen Sinne trivial auf sich beruhen lassen zu dürfen meinten, auch für den jugendlichen Sinn als eine durchaus ungefährliche, durchaus statthafte geistige Nahrung anzusehen war! Seite 14 heißt es: „In gewissen Ländern übt sich die Regierung fortwährend in der bedauerlichen Kunst, die Menschen von der Oeffentlichkeit zu entwöhnen, sie in Hinsicht der allgemeineren Interessen zu entmündigen. Dort ist der Gipfel der Regierungsweisheit, daß die „„Unterthanen““ verhindert werden, staatsbürgerliche Thätigkeit auszuüben, daß sie in dem Kreise ihrer Privatangelegenheiten und namentlich der materiellen Interessen festgebannt beharren. Die einzige staatsbürgerliche Thätigkeit, welche dort gestattet wird, ist der Kriegsdienst und das Steuerzahlen. Daselbst setzen sich die Beamten als Priester den Unterthanen als Laien gegenüber. Dieses System entspringt entweder, und zwar in der Regel (wie man zur Ehre der menschlichen Natur annehmen muß) aus Geistesbeschränktheit und Verblendung der Regierenden, oder zuweilen aus abgefeimter Berechnung der Herrsch- und Genußsucht. Welches aber auch die Quelle solcher Regierungskunst sei, daß sie auf Zerstörung der edelsten und theuersten Güter der Menschheit hinwirkt, indem sie den thierischen leidenden Gehorsam als höchste Bestimmung des Menschen hinstellt und allen niedrigen Neigungen und gemeinen Leidenschaften schmeichelt.“ Seite 21. „Hiegegen wird öfter der Einwand erhoben: es sei keine Möglichkeit gegeben, für die Verwirklichung der zeitgemäßen Theorien etwas zu leisten, es werde der thätigen Theilnahme eines Jeden am Staate kein Raum vergönnt. Aber solcher Einwand fällt in sich selbst zusammen. Sind die Zustände von der erwähnten Art, dann muß eben jener Raum selbst erkämpft werden; wo die nöthigen Bedingungen nicht vorhanden sind, da müssen sie geschaffen werden, und wo die Waffen fehlen, da müssen sie geschmiedet werden.“ — Seite 22: „Es könnte hierbei die Frage aufgeworfen werden, ob man unter allen Umständen sein Wissen frischweg auch leben, ob man seine Ideen ohne alle Rücksichten auszuführen suchen müsse? Ja gewiß, das ist eine klare Pflicht, noch mehr, es ist die innere Nothwendigkeit des selbstbewußten Geistes. Eine rechte Ueberzeugung schreitet offen und ehrlich ohne Aufschub und ohne Bedenklichkeiten vor. Wer das sogenannte Bestehende, was oft nicht weniger als fest steht, ganz oder theilweise in seinem Wissen und Gewissen für schlecht hält, der muß es untergraben, ihm auf jede andere Weise den Krieg machen und es mit der Kraft des Bessern erdrücken. Selbst der Irrthum bei guten Gewissen wird alsdann der Wahrheit dienen. — Nun kömmt aber das Aber, die Hindernisse, die Feinde. Der Geist findet ein sehr handgreifliches massenhaftes Aber vor sich: die tausendfältig historisch gewordene Materie. Und diese kann man nicht so wegnegiren; damit rückt sie nicht von der Stelle. Der eisenfeste einfache Gedanke muß die Materie spalten und zertrümmern, sonst wird sie niemals überwunden. Ja, wenn es allein von der Idee abhinge, so bedürfte es nicht einmal der Hiebe in die Luft; das Ganze wäre eine Kleinigkeit. Aber schwere Arbeit will gethan sein; das Herkömmliche und Gegebene ist nicht so gefällig, auf bloßen Anruf Platz zu machen. Die praktische Hauptfrage ist dann erst zu lösen, nämlich: welches sind die richtigen und zweckmäßigen Mittel und Wege den Sieg zu erlangen? Und fürwahr, eine Mauer z. B. läßt sich nicht mit dem Schädel einrennen, sondern Brechstangen und Maschinen zu Stoß und Schuß sind erforderlich. Wer also seine Ueberzeugung durchsetzen will, muß sich vor Zeitverwechselungen und anderen Mißgriffen hüten. Damit wird indessen durchaus nicht behauptet, daß nicht nach der Sachlage auch die bisherigen Mittel verändert werden müßten. So z. B. waren im französischen Juli 1830 die Barrikaden und Flintenschüsse das einzige Heilmittel gegen das revolutionäre Königthum.“ (In dem Gutachten der Fakultät heißt es: in den Schriften des Dr. Nauwerck finden sich keine subversiven und revolutionären Ansichten in dem Sinne, daß er schlechte Mittel zu guten Zwecken empfehle.)

β **Berlin,** 1. April. Es wird plötzlich Winter oder Frühling, wie man's gerade nimmt. Der Frühling der Natur ist der Winter der Civilisation. Die Blüthen und Früchte der Gemüther, die Bälle, die Soiré's, die Thées, die Zweckessen, die wissenschaftlichen Vorlesungen (die letzte in der Singakademie vom Professor Dietrici war die erste über einen volksthümlichen, der Gegenwart angehörigen Stoff, nämlich über Zucker und Kaffee, aber ohne Sahn), die Konzerte, deren Sündfluth diesmal 15 Ellen über die höchsten Berge bei Berlin stand, all diese Freuden und Leiden der Bildung sind verklungen und nur einzelne Stimmen schreien noch einmal auf. Die Herrschaften bereiten

Sommerwohnungen vor und Badereisen. Die leere Zwischenzeit wird recht glänzend von der berühmten Kunstreitergesellschaft der Herren Lejars, Loisset und Cuzent aus Paris ausgefüllt. Die Menschendressur hat hier beinahe die der Pferde erreicht, und einzelne Pferde machen so kluge und graziöse Dinge und tanzen und apportiren so manierlich, als hätten sie die beste, menschliche Erziehung genossen und die gelehrtesten Schulen besucht. Die Pferde verstehen sogar französisch. — Was die menschliche Erziehung und Schule betrifft, so haben die Stadtverordneten **in corpore** ernstlich in Berathung gezogen, wie die Lehrergehalte zu erhöhen seien und den Schulrath um ein Gutachten ersucht, wie viel die höchste Summe betragen würde, um alle schlecht besoldeten Kommunalstellen zu verbessern. Der Schulrath hat als Maximum eine Summe angegeben, welche die Erwartungen und Kräfte der Kommune bei Weitem noch nicht erreicht, worüber sich denn die Stadtverordneten **in pleno** gewundert und beschlossen haben sollen, dieses Maximum nöthigenfalls zu übersteigen und die Volkslehrer durchgängig anständig zu besolden. Auch arbeitet man daran, die nicht von der Kommune besoldeten Lehrer besser zu bestellen. Durch die Landtagsabschiede sind zwar die allgemein ausgesprochenen Wünsche, den Staat unmittelbar an Verbesserung der Volksschullehrergehalte zu betheiligen, vom Staate zurückgewiesen und den Stadt- und Dorfgemeinden zur Erledigung zugeschoben; aber man ist überzeugt, daß der Staat dennoch gewonnen werden könne, auch pekuniäre Mittel zu verwenden für ein Volksinteresse, das ja zugleich das erste und heiligste Staatsinteresse sein muß, da doch zuletzt alles Gemeinwohl von tüchtiger Erziehung und Bildung für den Staat abhängig ist. Um dieses Streben, welches die Tagespresse vertritt und welches sie nicht aufgeben darf, zugleich durch Autoritäten zu unterstützen, sind mit mehr als 50 Unterschriften versehene Adressen an vier einflußreiche, bedeutende Männer ergangen mit der Bitte, in diesem Sinne für Verbesserung des Volksschulwesens ihre Macht und ihren Einfluß zu verwenden. — Aufgefallen ist es, daß von der durch Herrn Benda schnell ins Leben gerufenen und erstarkten Pischen-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer Alles still geworden. Benda theilte schon vor langer Zeit die Tendenz der von ihm ausgearbeiteten Statuten mit und versprach die Veröffentlichung dieser selbst mit Nächstem. Diese allgemeine Stille nach der freudigen Anregung von allen Seiten läßt auf ein Hinderniß schließen, das man in einem Gegensatze gegen die liberal gehaltene Tendenz der Statuten vermuthet. — Dr. Lasker, Redacteur des „Freimüthigen", beabsichtigt, ein Konzert zur Unterstützung der schlesischen Weber zu veranstalten. Damit dabei nicht die Hälfte oder zwei Drittel für Kosten u. s. w. verloren gehen, wie das in der Regel bei wohlthätigen Zweckgenüssen der Fall ist, hat er dafür gesorgt, daß ihm Begünstigungen zu Theil werden, welche ziemlich die ganze Einnahme für den Zweck erhalten werden. Man hofft, daß die Absicht, dabei das bedeutende Gedicht von Karl Beck: „Die Auferstehung" dem Publikum vorzutragen, nicht vereitelt werde, obgleich man auch das Gegentheil fürchtet. — Se. Majestät der König haben durch eine Kabinetsordre an das Hausministerium und Herrn von Küstner der bejahrten und verdienten Schauspielerin Madame Wolff eine Pension von 1500 Thalern zu bewilligen geruht und in der Kabinetsordre den Wunsch ausgesprochen, daß sie künftig wenigstens noch in der „Antigone", worin sie die Amme spielt, auftreten werde. Auch ist darin gesagt worden, daß ihr außer der Pension jährlich noch ein Benefiz zugegeben werden solle, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie zu diesem Benefiz die „Antigone" wähle. — Als erstes Tantiemenstück zur Förderung der deutschen Dramatik sollen „die Geheimnisse von Paris", Uebersetzung von K. Blum, gegeben werden. Prutz war hier, um zu sehen, ob sein „Moritz" nicht aufführbar gemacht werden könne; ist aber nicht möglich, denn in dem Stücke kommen Zeit-Ideen vor.

△ **Berlin,** 1. April. Gott sei's geklagt — nun müssen auch die Droschkenkutscher noch Stoff zu Correspondenzen hergeben. Und es wird nicht etwa in interessanten Feuilleton-Artikeln über ihr schläfriges Leben zwischen Himmel und Erde — auf dem Bock nämlich — berichtet, nicht über ihre transscendentalen Träumereien und ihre Fusel-Begeisterung, sondern ganz ernsthaft über die Droschken-Kutscher als Bestandtheile eines christlich-germanischen Staates. Sie haben wohl schon die Trompetenstöße der Spenerschen vernommen. Die Rosselenker sollen militärisch organisirt werden, Waffenröcke erhalten und lederne Mützen, ähnlich den Helmen. Sodann soll für sie ein eigener Frühgottesdienst abgehalten werden, weil sie schon um sechs Uhr früh auf dem Platze sein müssen. Du lieber Himmel, ein Droschkenkutscher in militärischer und religiöser Hinsicht! Ein vortrefflicher Vorwurf zu einer modernen Tragi-Komödie. — Die religiösen Interessen üben dermalen eine gewisse Superiorität über die politischen aus. Eine getreue Genesis der Gustav-Adolph-Stiftung, um welche sich die ganze Theilnahme dreht, würde uns am besten die Verwirrung klar machen, welche jetzt mehr denn je im Vaterlande zu herrschen beginnt. Es ist wahrhaftig traurig und es sieht wie eine Ironie des Schicksals aus, daß gerade zu einer Zeit, wo von Einheit und Einigkeit so viel gesprochen wird, thatsächlich die Dämonen der Zwietracht sich auf einander stürzen. Wer nicht blind sein will, wird gestehen müssen, daß der Gustav-Adolph-Verein für die Katholiken allerdings einen herausfordernden Charakter und am allerwenigsten einen nationalen Grund hat. Gäbe nur Gott, daß der Ton, den die A. Allg. Ztg. in dieser Sache angeschlagen und aus welchem seitdem viele Blätter zu spielen angefangen haben, nicht heimisch werde auf Deutschlands Grund und Boden. — Die Gebrüder Grimm sollen über die unglücklichen Folgen ihrer Erklärung ganz zerknirscht sein. Wie man hört, soll Wilhelm, der an jenem Tage wegen Krankheit seines Bruders die Arrangements übernommen hatte, von namhaften Personen zu dieser Manifestation veranlaßt worden sein. Bettina will die Schwelle der Grimms nicht mehr übertreten. — Während uns einige Blätter mit Bestimmtheit versichern, daß die Statuten des Schwanenordens bereits beendet sind und nächstens veröffentlicht werden sollen, wollen andere wissen, daß man höheren Orts gesonnen sei, den Orden gar nicht ins Leben treten zu lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß der exclusive Gustav-Adolph-Verein nicht füglich neben einem Vereine wird bestehen können, welcher die Vereinigung aller Confessionen bezweckt. Ein Protestant, der den beiden Vereinen angehörte, würde allerdings in eine Collision der Pflichten kommen. — Sehr viel Anklang findet die Bestimmung des Königs, daß ein neuentstandener Platz und eine eben solche Straße nach den beiden Astronomen Bessel und Enke benannt werden sollen. — Sie können sich denken, welches Aufsehen die Verurtheilung des Domherrn Ritter wegen injuriöser Aeußerungen gegen das Breslauer Stadtgericht, hier gemacht hat. Man will wissen, daß das Erkenntniß in so fern mild gewesen, als sein Inhalt nicht hat veröffentlicht werden sollen. Dadurch, daß nun die Nachricht durch alle Blätter läuft, wird die Strafe allerdings ungleich größer. — Der bei Ihnen in der Bildung begriffene Reit-Jagd-Verein hat hier einer Seits viel Heiterkeit erregt, anderer Seits aber auch zu ernstem Bedenken Veranlassung gegeben. Man erinnert sich an die Reunion vor zwei Jahren, wo die Hühner auch zu gackern anfingen, ohne es eben wegen Ungunst der Zeit zum Eierlegen zu bringen.

* **Berlin, 1.** April. Die Königin besuchte am gestrigen Palmsonntag seit ihrer glücklichen Genesung von der Masern-Krankheit, welche höchstdieselbe monatelang im Zimmer zurückhielt, zum ersten Male wieder den Gottesdienst im Dome, woran auch der König so wie die Prinzen und Prinzessinnen nebst den hier anwesenden erlauchten Gästen Theil nahmen. Abends wohnte der Hof dem unter Mendelssohns Leitung in der Garnisonkirche aufgeführten Oratorium „Israel in Egypten" von Händel bei. Der Andrang des Publikums zu dieser Musik war so groß, das sehr viele Personen zurückgewiesen werden mußten. In Betreff der Aufführung selbst ließen die Chöre und das Orchester nichts, hingegen die Solosänger gar viel zu wünschen übrig. Die bedeutende Einnahme ist zum Besten der hiesigen Kinderbewahranstalten bestimmt worden. — Durch den Telegraphen ist die vorgestern erfolgte Ankunft des Prinzen Albert, des Gemahls der Königin von England in Köln unserer königl. Familie gemeldet worden. Man schmeichelt sich, den Prinzen nächstens am hiesigen Hofe zu empfangen. — Nach einer gestern erschienenen Kabinets-Ordre ist dem Premier-Lieutenant v. Alvensleben beim Regiment Garde du Corps, in Anerkennung der Verdienste, welche sein verstorbener Vater, der General v. Alvensleben, vor 30 Jahren in der Schlacht bei Paris durch seine Tapferkeit sich erworben, der Charakter eines Rittmeisters beigelegt worden. — Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben den beiden Kaufleuten aus Frankfurt a. d. O., welche durch die Anmaßung einiger hiesigen Aktien-Händler in der vorigen Woche von der Börse entfernt worden sind, die Genugthuung gegeben, daß sie dieselben, welche übrigens breits klagbar geworden sind, persönlich auf der Börse wieder einführten. — Dem Componisten Franz Commer ist vorgern als Anerkennung seiner unermüdlichen Bestrebungen im Fache der klassischen Musik der Charakter eines königl. Musikdirektors verliehen worden. — Der Graf Suzor will eine Reihe von 9 Vorlesungen über französische Literatur gegen ein Honorar von 1 Frd'or halten. — Fast alle Tage während der Passionswoche finden hier öffentliche Musik-Aufführungen zum Besten wohlthätiger Stiftungen statt. Die wohlthätigen und kunstsinnigen Berliner säumen auch nicht, dieselben fleißig zu besuchen.

Zu der durch Wentzels Ernennung erledigten Stelle eines Direktors am hiesigen Stadtgericht fehlt es nicht an Kandidaten; man meint, daß der Vicepräsident des Oberlandesgerichts in Breslau, Graf v. Rittberg, erwählt werden könnte. Es darf nicht auffallen, bei solcher Stelle, eigentlich und der Form nach nur an einem Untergericht, auch solche Kandidaten genannt zu hören, da das hiesige Stadtgericht eine so höchst bedeutende Stelle einnimmt. Schon nach Tettenborns Tode wurde der Vicepräsident eines westphälischen Obergerichts, ein in der juristischen Literatur bekannter Mann, als Nachfolger genannt. — Bei Gelegenheit der dritten Sekularfeier der in der Mark Brandenburg eingeführten Kirchenreformation (2. Nov. 1839) ließen die hiesigen Stadtbehörden unter Anderm auch eine Medaille prägen, von welcher Exemplare auch an Schüler in sämmtlichen Schulen Berlins vertheilt wurden. Durch einen spätern Communalbeschluß vom 7. Mai 1842 soll sich jene Vertheilung von Medaillen an jedem 2. Nov. in allen Berliner Schulen so lange wiederholen, bis das neue Säkularfest im Jahr 1939 eingetreten sein wird. (D. A. Z.)

Das Ober-Censurgericht wird im Laufe des nächsten Monats eine mündliche Verhandlung bei denjenigen Censurbeschwerden anwenden, welche von der Tagespresse eingereicht werden, oder sich nur auf einzelne gestrichene Stellen in Flugschriften und Büchern beziehen. Hierdurch wird eine sehr wohlthätige Abkürzung des Verfahrens in den allermeisten Fällen erfolgen, und ebensowohl die Arbeit der Richter erleichtert, wie den Anforderungen der zahlreich Klägenden mehr genügt werden können. Der Staats-Prokurator wird für alle solche Fälle vor dem Gerichte plaidiren, und wenn auch für die Kläger kein Vertheidiger auftritt, der ihm gegenüber gehört werden könnte, so wird wahrscheinlich umsomehr in den Richtern selbst die Stimme des Fehlenden gehört werden. Dürfte derselbe aber nicht am besten durch Oeffentlichkeit zu ersetzen sein, die mehr als bei irgend einem andern Gerichte, bei diesem von der größten Wirksamkeit sein würde? — Um der Noth der Weber im schlesischen Gebirge abzuhelfen, macht auch der Staat eine wohlthätige Hülfsanstrengung, und bewilligt drei Millionen, welche mit dem, was die Mildthätigkeit im ganzen Lande spendet, wohl geeignet sein wird, auf eine Zeit hinaus dem Elende ein Ziel zu setzen. Aber die Wurzeln dieses Uebels, dieser allgemeinen Verarmung, liegen tiefer, und der Goldstrom des Mitleids, der seinen Weg plötzlich gegen diese dürren Felsen nimmt, wird kein dauernd neues Leben erwecken können, wenn nicht zugleich dahin gestrebt wird, nicht allein das Loos der Weber, sondern auch die Weberei selbst zu verbessern, und ihr Aufmunterung, Schutz und Fortschritt zu sichern. Wie dies geschehen soll, und ob es überhaupt geschehen kann, bleibt den Sachverständigen überlassen; wenn aber die preußische Leinenindustrie, welche einst einen so hohen Rang einnahm, überhaupt erhalten werden soll, so müssen wir von den Völkern lernen, die uns weit vorangeschritten sind, und unsere Leinenfabriken müssen den nöthigen Schutz haben. (Köln. Z.)

Königsberg, 26. März. Wie verlautet, hat das Oberlandesgericht in der von Seiten des Oberpräsidenten Bötticher gegen den Baron v. Keudel anhängig gemachten Duellsache diesen zu neunmonatlichem Festungsarrest verurtheilt, sechs Monate wegen seiner Herausforderung des Oberpräsidenten zum Duell und drei wegen der dabei vorgefallenen Verbalinjurien.

(D. A. Z.)

Deutschland.

Karlsruhe, 29. März. Wir geben hier eine in der gestrigen Sitzung von dem Abgeordneten Bassermann in Bezug auf den Lehrplan der Volksschulen gehaltene Rede: „Meine Herren! Dieser Antrag gibt mir die passendste Gelegenheit, einen Gegenstand hier zur Sprache zu bringen, dessen Wichtigkeit nicht verkannt werden wird. Ich halte nämlich den Unterricht, wie er in unsern Volksschulen ertheilt wird, für unzweckmäßig, und da ich glaube, daß durch eine Veränderung des Schulplans noch weit mehr für eine bessere Jugendbildung geschehen kann, als durch eine Aufbesserung der Lehrergehalte, so kann ich nicht unterlassen, Ihre Aufwerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. Was ich an unserm Volksunterricht tadle, ist, daß er unsere Kinder für religiöse Empfindungen stumpf macht, ja ihnen die Religion geradezu verleidet. Mag der Vater streng wortgläubig das Dogma der christlichen Religion oder mag er nur die christliche Sittenlehre für das Wesentliche halten; in beiden Fällen kann es ihm nur weh thun, zu sehen, welche religiöse Früchte unser Volksunterricht an seinen Kindern trägt. Wer, wie ich, Vater ist, wird mit mir die Erfahrung gemacht haben, daß sein Kind, ehe es in die Schule kommt, mit offenem Gemüthe die Eindrücke der Natur in sich aufnimmt, sich in rührender Einfalt über die Blumen, über Wald und Strom freut, und mit gesundem Sinn nach dem Schöpfer dieser Erde fragt, wie es dann, einmal zum Beobachten und Denken angeregt, sich weiter bei seinen Eltern Rath erholt, über die Sonne des Tages und die funkelnden Sterne der Nacht, über Jugend Alter, über Leben und Sterben; wie es dann weiter forscht nach dem, was nach dem Tode sein wird, und wie so am Faden dieser wunderbaren Sehnsucht nach dem Erkennen des Uebersinnlichen (welche Sehnsucht in der Seele der Kleinen meist mächtiger ist, als in der Mehrzahl der gleichgültigen Erwachsenen), sich in dem jungen Gemüthe eine Frömmigkeit entwickelt, die um so reiner und inniger ist, je weniger man sie erzwingen will. Kaum aber betritt der

Knabe die Schule, so hört dies Entfalten von Innen heraus auf; denn der kindlichen Sehnsucht nach Erklärung der göttlichen Dinge tritt alsbald der Lehrer mit dem Katechismus und mit dem Gesangbuch entgegen. Statt daß dem Knaben durch eine für Kinder passende Naturlehre die Allmacht Gottes, oder an der Hand moralischer Erzählungen, an Beispielen, die Tugendlehre faßlich gemacht werde, bringt man auf der ersten Seite des Katechismus sogleich mit dem Augsburger Glaubensbekenntniß auf das Kind ein, wo es dann von der Hölle, von der Gemeinschaft der Heiligen, der Auferstehung des Fleisches und andern Dingen hört und liest, und im weiteren Verlaufe des Katechismus in alle Mysterien, in die Lehre von der Erbsünde, der Dreieinigkeit und ähnliche Begriffe hineingezwungen wird, an denen sich schon seit mehr als 1000 Jahren die Theologen vergebens müde erklären, und die das einfache kindliche Gemüth nimmermehr fassen kann. Weil es nun dies Alles nicht fassen kann, so wird ihm das Gesangbuch mit seiner alten christlichen Terminologie und der Katechismus mit seinen dunkeln Sprüchen, die es auswendig lernen muß, zur reinen Gedächtnißsache. Es leiert seine Lektion im Religionsunterricht mechanisch her, aber das Entfalten des Gemüthes, das ein geistiges Leben in sich und einen Schöpfer über sich begriff, es ist gestört, und statt daß die göttlichen Wahrheiten durch Denken und Fühlen sein Eigenthum würden, lernt das Kind sie nun blos auswendig. Wie nun Alles, was man nicht versteht, ungeduldig macht und abstößt, so wird auch das Gesangbuch und der Katechismus dem Kinde zuwider. Denn nicht blos, daß man viel zu früh damit anfängt, nein sie füllen auch den größten Theil der Schulzeit aus. Dieser Eindruck ist mächtig, weil ihn das kindliche Gemüth so früh empfängt; der Religionsunterricht wird dem Kinde verleidet, und damit die Religion selbst. Von diesem mächtigen Eindruck kann sich der Knabe, der Mann oft sein ganzes Leben hindurch nicht mehr losmachen, und gewiß, meine Herren, er trägt einen großen Theil der Schuld an der Irreligiosität unserer Zeit. Wahrlich, unser Religionsunterricht tödtet die Religion, und hierin mag sich auch die Erklärung der Erscheinung finden, daß, wo in spätern Jahren sich noch Religiosität entwickelt, dies in so vielen Fällen nur noch auf dem Wege des Fanatismus und der Verzückung möglich ist. Worin, meine Herren, mag diese Verkehrtheit des Volksunterrichts ihren Grund haben? Warum mögen wohl die Schullehrer und ihre Vorgesetzten, die Pfarrer, so früh mit dem Katechismus beginnen und so viele Zeit dem sogenannten Religionsunterricht widmen? Aus zwei Gründen, meine Herren, die zusammenwirken. Erstens geschieht es aus verkehrtem Eifer für die Religion und aus jenem Eifer, der da glaubt, alles Heil hänge am Worte, und der, statt zu erwarten, bis des Kindes Gemüth aus eigenem Drang sich den göttlichen Wahrheiten erschließt, der kindischen Ungeduld selbst gleicht, wenn sie im Garten die Erde aufgräbt, um einen keimenden Saamen schneller emporsprießen zu machen, wodurch er aber gerade am sichersten zu Grunde geht. Oder es geschieht aus Bequemlichkeit des Pfarrers, welcher berechnet, daß, wenn die Kinder schon beim Schulmeister ihren Katechismus lernen, er sich beim Confirmanden-Unterrichte viele Mühe sparen könne. Welches aber auch der Grund sei — die Wirkung ist eine schlimme und eine große, und weil ich die Ueberzeugung habe, daß der größte Theil unserer Jugend mehr Religion aus der Schule ins praktische Leben mit hinübernehmen würde, wenn man sie ihm durch verkehrte Lehrweise nicht verleidete, darum halte ich es für meine Pflicht, hier öffentlich diese meine Ueberzeugung auszusprechen und sie der großherzogl. Regierung, welche ja den Volksunterricht zu überwachen hat, ans Herz zu legen, indem ich hinzufüge, daß nach meiner Meinung dem Uebelstande dadurch abgeholfen werden sollte, daß man einen abstrakten, positiven Religionsunterricht erst in den höhern Klassen der Volksschule beginnen lasse, jedenfalls aber den Gebrauch des Katechismus vor dem zwölften Jahre nicht gestatte. Geschieht dies, so wird dem Kinde die Religion nicht verleidet, so wird der Knabe, der Jüngling und Mann sie noch eher bewahren, als dies jetzt möglich, denn dann erst kann man hoffen, daß die Vorwürfe der religiösen Gleichgültigkeit, wie sie von den entgegengesetztesten Seiten gemacht sind, verstummen werden.

Regensburg, 27. März. In der hiesigen Kloster-Kirche zu St. Clara legte gestern unter der Schulmesse ein Mann aus der gebildeten Klasse mit großer Andacht und Auferbauung das kath. Glaubensbekenntniß ab. Sicherem Vernehmen nach bereiten sich mehrere Personen hier zu einem gleichen Schritte vor. — Der Vorstand der katholischen Kirche in Berlin hat die Erlaubniß erhalten, zur Pflege der Kranken barmherzige Schwestern aus einem Kloster kommen zu lassen. (Regensb. Z.)

Darmstadt, 27. März. Das Schifflein der von hier aus redigirten „Anwalt-Zeitung" ist, das Ufer verlassend, schnell mitten in den Strom gelangt, der es dahin trägt. In den schon erschienenen zehn Wochennummern finden wir eine Reihe von Mittheilungen, welche den Fragen der Zeit angehören: Berathungen des Anwaltsvereins in Darmstadt über die bevorstehende Versammlung deutscher Anwälte; Anregungen im Herzogthum Braunschweig wegen der Reformen des Strafverfahrens (der bekannte ausführlich motivirte Antrag des Abg. Advokaten Mansfeld); Statistik des Anwaltstandes; die Vertheidigung im politischen Prozeß; Statuten des Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Advokatenvereins; anwaltliche Verhandlungen, besonders über die Frage: Anwaltkammer oder nicht? zur Kenntniß der modernen Gesetzgebung in Bezug auf Winkel-Advokatur; die Verfügung des königl. preuß. Justizministers vom 6. Febr. 1844 wegen Verbots der Theilnahme an der Versammlung der deutschen Anwälte in Mainz, mit ihren Umgebungen; Advokat Braun in Plauen. Eine Mission; der Antrag des Rechtsconsulenten Fetzer in Stuttgart bei der Versammlung der Anwälte des Königreichs Würtemberg in Ulm am 21. August 1843, wegen Einführung ständischer Schiedsgerichte mit schleunigem, mündlichem und öffentlichem Verfahren, und dessen Berathung. Mit einem Anhang über die Entwickelung des Instituts der Schiedsgerichte in diesem Königreiche, und einem Hinblick auf den Bolly'schen Entwurf einer Civilprozeßordnung für diesen Staat, in Bezug auf dieses Institut. Wie es scheint, hat die Anwalt-Zeitung schnell ihr Publikum gefunden, nicht bloß im Kreise der Anwälte und der Rechtsgelehrten überhaupt. Die anwaltlichen Zustände sind freilich innig mit den allgemeinen verwebt und müssen so allgemein interessiren. (Köln. Z.)

In Folge wiederholten Ansuchens der Oheime und Vormünder der beiden Kinder des verstorbenen Pfarrers Dr. Weidig bei dem großherzoglichen Ministerium des Innern und der Justiz sind denselben von letztgenannter Behörde zwanzig Gedichte zurückgegeben worden, welche Dr. Weidig im Gefängniß verfaßt, Hof-Gerichtsrath Georgi aber nicht an seine Angehörigen hatte abgehen lassen. Da außer jenen Gedichten sich auch Briefe in Weidigs literarischem Nachlasse befanden (was aus Aeußerungen Georgis, der ihren Inhalt der Unwahrheit bezüchtigte, hervorgeht), so haben sich jene Oheime und Vormünder wiederholt an die genannte höchste Staatsbehörde mit der Bitte gewendet, auch diese Briefe ihnen nicht länger vorzuenthalten. — Die heutige hiesige Zeitung enthält Aufforderungen der großherzogl. Friedensrichter in Osthofen und Wörrstadt in Rheinhessen bezüglich vorliegender Auswanderungs-Gesuche. Sieben Familien aus Rheinbürkheim wollen nach Südrußland, sieben dergleichen aus Partenheim nach Algier, vier aus Eichloch ebenfalls nach Algier und zwölf aus Wörrstadt und Schornsheim gleichfalls nach Algier auswandern. (S M.)

Weimar, 31. März. Am Fuße der Wartburg, in Eisenach, soll eine katholische Kirche errichtet werden. In dem Amtsblatt von Unterfranken und Aschaffenburg, vom 14. Dez. v. J. wird bekannt gemacht, daß, auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Baiern, noch im Laufe des Dezember in allen katholischen Kirchen des Königreichs Baiern eine Sammlung zu einer katholischen Kirche in Eisenach veranstaltet und eingesandt, und die Beiträge, nach den Pfarreien ausgeschieden, angezeigt werden sollen. Daß die Kirche auf der Wartburg erbaut werden solle, ist ungegründet. Bis jetzt sind nur wenige katholische Familien in Eisenach, doch könnten sie sich künftig vermehren. (Dorfztg.)

Oesterreich.

Wien, 27. März. Nachrichten aus Görz enthalten die Angabe, daß die Krankheit des Herzogs von Angoulême sich nun entschieden als Magenkrebs darstelle, und an eine Wiedergenesung desselben nicht zu denken ist. Die jeden Augenblick für den Kranken zu befürchtende Katastrophe hat wohl auch vor wenigen Tagen das Gerücht seines bereits erfolgten Ablebens erzeugt. — Man will wissen, daß Unterhandlungen im Gange sind, welche die Vermählung des Herzogs von Bordeaux zum Zwecke haben, und schließt aus Umständen auf die Prinzessin Karoline (einzige noch unvermählte Schwester des Königs von Neapel, geb. den 29. Febr. 1820) als Gegenstand seiner Wahl. Politische Rücksichten, falls die Sage nicht alles Grundes entbehrt, scheinen sich dabei um so weniger unterstellen zu lassen, wenn man die neuerlichen Verhältnisse des Hofes beider Sicilien mit Frankreich und Spanien in Betracht nimmt.

Von der ungarischen Grenze, 24. März. Eben höre ich, daß das längst erwartete königl. Rescript an den ungarischen Landtag in Betreff der kirchlichen Beschwerden in Preßburg angekommen, und seine alsbaldige Verlesung nur wegen einer Unpäßlichkeit des Erzherzogs Palatinus verschoben worden ist. In demselben soll hinsichtlich der Religion der Kinder aus gemischten Ehen der Grundsatz ausgesprochen sein, daß diese durchaus der Religion des Vaters folgen sollen. Bekanntlich hatte der frühere Vorschlag der Regierung: daß es den Eltern nach getroffener Uebereinkunft freistehen soll, ihre Kinder in der Religion des Vaters oder jener der Mutter zu erziehen, sich keiner günstigen Aufnahme von Seite des Landtags zu erfreuen, da man hiergegen geltend zu machen suchte, daß auf solche Weise dem Klerus immer Gelegenheit belassen wäre, seinen Einfluß geltend zu machen. — Graf Stephan Széchényi ist nunmehr mit seinem schon bekannten großartigen Vorschlag hervorgetreten: von sämmtlichem Grund des Königreichs Ungarn eine kleine Abgabe dem Joch nach zu erheben, um hiervon die Interessen einer zu negocirenden Anleihe von 100 Millionen Gulden zu Anlegung von Straßen, Eisenbahnen &c. zu bestreiten, und zugleich einen Amortisations-Fonds zu allmählicher Tilgung jener Summe zu bilden. Man zweifelt übrigens, ob der Plan vom Landtag angenommen werden wird. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 27. März. Ihre Majestät die Königin der Belgier ist gestern in Woolwich gelandet, woselbst die Herzogin von Kent den hohen Gast empfing. Die Königin so wie die Herzogin waren in tiefe Trauer gekleidet und begaben sich unmittelbar nach der Landung hierher nach dem Buckingham-Palast. — Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht wird morgen die Reise nach Deutschland antreten, jedoch wahrscheinlich schon am 10. oder 11. April wieder in London eintreffen.

Frankreich.

Paris, 27. März. Das Univers, ein Organ des Episcopats, enthielt in seiner gestrigen Nummer folgende, in offiziellem Tone gehaltene Drohworte: „Das Episcopat wird (den Schulanstalten des Staats) die Geistlichen entziehen. Das nennt das Journal des Debats eine Excommunication, und das will, wie dieses Blatt meint, der Cardinal von Bonald mit den Worten zu verstehen geben: Die Bischöfe würden ganz einfach alle geistliche Mitwirkung einem Systeme versagen, welches direkt und allgemein gegen die Kirche gerichtet wäre. Das „Journal des Debats" täuscht sich. Jede Mitwirkung verweigern, bedeutet nicht einfach: die Geistlichen der Schulanstalten zurücknehmen, und das Wort System ist durchaus nicht synonym mit dem Worte Universität." — Das „Journal des Debats" bringt heute schon seine gewappnete Antwort: „Wie wissen nicht, ob der Cardinal von Bonald den Commentar anerkinnt, welchen die Kirchenzeitung zu den Worten seines letzten Memoires giebt. Erkennt er den Commentar an, so geht daraus klar hervor: daß wenn die Kammern es trotz des Hrn. von Bonald wagen, den Gesetzentwurf über den Secundärunterricht anzunehmen, nicht blos die Schulanstalten gestraft werden sollen; Hr. von Bonald ist nicht mehr so zurück, einfach gegen die Universität kämpfen zu wollen; gegen das System kämpft er, und dieses Wort System soll nicht blos Universität bedeuten. Was soll es also bedeuten? Den Staat, oder mit andern Worten, den König und die Kammern. Der König und die Kammern sollen also excommunicirt werden. Denn jede Mitwirkung verweigern bedeutet nicht blos, „die Geistlichen der Schulanstalten zurücknehmen," es bedeutet weit mehr. Was denn? Bedeutet es, daß die Kirche sich weigern werde, die Prinzen der königlichen Familie zu taufen oder ihre Ehen einzusegnen? Bedeutet es, daß die Mitglieder der beiden Kammern und der ersten Staatskörperschaften, sie und ihre Familien, von jeder Theilnahme an den Sacramenten ausgeschlossen werden sollen, und das alles, weil ein Gesetz votirt worden sein wird, welches dem Clerus mißfällt? Bedeutet es, daß die Bischöfe dem Haupt der Regierung den Eid des Gehorsams und der Treue verweigern werden, den sie nach den Vorschriften des Artikels 6 des Concordats leisten müssen? Bedeutet es, daß man nicht mehr das Gebet **Domine salvum fac regem** (Herr, erhalte den König!) hersagen wird, welches gleichfalls durch den Art. 8 des Concordats vorgeschrieben ist? Bedeutet es endlich, daß in Mißachtung des Artikels 49 des organischen Gesetzes des Concordats die Bischöfe die öffentlichen Gebete verweigern werden, welche von der Regierung angeordnet würden? Wir suchen die verschiedenen Fälle, in welchen die Kirche „ihre Mitwirkung dem Systeme verweigern kann," auf, weil wir uns denn getäuscht hatten, als wir meinten, daß die Verweigerung der geistlichen Mitwirkung nichts weiteres bedeute, als die Zurücknahme der Geistlichen. Wir faßten also die Drohung allzu kleinlich auf. Man versteht sie weit großartiger. Gut! Man richtet sie weit höher und weiter. Gut denn! Aber dann, wenn von einer Excommunication die Rede ist, und wenn nicht bloß die Schulanstalten excommunicirt werden sollen, dann verlangen wir, daß man uns sage, welcher Unterschied zwischen der Lehre von der Excommunication im Mittelalter und der gegenwärtigen Lehre der geistlichen Partei bestehe. Dann werden wir auch verlangen, daß man uns sage, was, wenn die Kirche in solcher Weise überall dem Systeme ihre Mitwirkung verweigern würde, von dem Concordat übrig bliebe?"

Herr Garnier Pagès hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eine Proposition für Convertirung der 5pCt. Rente auf dem Büreau des Präsidenten niedergelegt. Es hat diese Proposition dieselbe Fassung, wie die im Jahre 1840 von der Deputirtenkammer angenommene, von der Pairskammer aber verworfene Resolution. Die Büreaux der De-

putirtenkammer werden sich morgen oder übermorgen mit der Proposition beschäftigen, um zu entscheiden, ob sie zur öffentlichen Lesung gelangen solle.

Spanien.

Madrid, 24. März. Die Königin Christine hat gestern Abend um 5 Uhr ihren Einzug in Madrid unter dem Freudenruf der Einwohnerschaft gehalten. Don Augustin Arguelles ist am 23. März gestorben. (Tel. Dep.)

Belgien.

Brüssel, 28. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer stellte Hr. Dumortier den Justizminister über eine Gebietsverletzung, welche nach der „Chronique de Courtrai" stattgehabt hat, zur Rede. Der Minister antwortete, er habe, sobald er von dem Vorfalle benachrichtigt worden, die nöthigen Schritte gethan, um von der französischen Regierung die Genugthuung zu verlangen, welche diese Gewaltthat fordere. Die „Chronique de Courtrai" erzählt diese Gebietsverletzung in folgender Weise: Fluchwürdige Verletzung des Völkerrechts. Vor zwei Monaten fiel ein gewisser Ris von Muscron, der Einschwärzung verdächtig, in einen Hinterhalt von französischen Mauthsoldaten. Zugleich durch diese Bewaffneten und eine ungeheure Dogge angegriffen, zog Ris sich dadurch aus der Sache, daß er das wüthende Thier, das ihm seinen Arm zerbiß, auf die Schuldern lud und entfloh. Er konnte sich von den Zähnen des Thiers erst bei seiner Ankunft an einem Sicherheitsorte befreien, indem er ihm das Knie auf den Leib setzte. Der Sieger weigerte sich seitdem beständig, den Hund seinem alten Herrn zurückzustellen, und dies ist wahrscheinlich die Ursache des heimtückischen Streichs, dessen Opfer Ris wurde. Am Sonntag Abend verließ Riß, von einer sanften und friedlichen Gemüthsart, die Schenke von Mouscron, wo er mit andern Landleuten Karten gespielt hatte, als 5 bis 6 Menschen ihn unversehens angegriffen, ihm einen Strick um Leib und Arme schlangen, ihn zu Boden warfen und so wie ein wildes Thier ungefähr 300 Schritte weit, bis über die Gränze zogen, wo französische Gendarmen aufgestellt waren, welche sich seiner gleich bemächtigten. Wird eine so unwürdige und unerhörte Verletzung des Völkerrechts und des belgischen Gebiets ungerächt bleiben? Man sagt, Ris sei früher in Frankreich in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. — Heute wurde die Discussion des Gesetz-Entwurfs bezüglich der Prüfungs-Juries fortgesetzt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. März. In Adrianopel hat sich ein neuer religiöser Kriminalfall ereignet. Ein Grieche wurde von einigen Türken bei dem Gouverneur angeklagt, daß er vor langer Zeit zu dem Islamismus übergetreten und dann wieder Christ geworden sei. Dieser ließ ihn gefänglich einziehen und seinen Prozeß einleiten. Die Beweise der Türken, daß jener Mann wirklich das islamitische Glaubensbekenntniß abgelegt habe, waren sehr mangelhaft. Der englische Consul berichtete deshalb auf der Stelle hierher an Sir Stratford Canning, der im Vereine mit Hrn. de Bourqueney die Pforte hiervon in Kenntniß setzen ließ. Gestern schon übersendete die Pforte dem Gouverneur von Adrianopel den strengsten Befehl, den Griechen in Freiheit zu setzen. — Gestern hatte Sir Stratford Canning und Herr de Bourqueney wieder eine lange Conferenz mit Rifaat-Pascha über die in Berathung schwebende religiöse Frage. Rifaat-Pascha soll hierbei mehrere Vorschläge zur gütlichen Ausgleichung gethan haben. Seine Hauptabsicht soll jedoch gewesen sein, die Ansichten der beiden Gesandten zu sondiren, um zu ersehen, wie weit die Pforte gehen könne.

(D. A. Z.)

Amerika.

Neuyork, 20. Februar. Die Verhandlungen des gegenwärtig versammelten Congresses ziehen die Aufmerksamkeit nur auf zwei Gegenstände, von denen ich mir einigen Antheil bei dem deutschen Publikum verspreche. Einer davon ist die Frage über Besitznahme des Oregongebiets, welche der Präsident in seiner Botschaft empfahl und die besonders vom Westen (den Staaten des Westens der Union) unterstützt wird, jedoch Anklang in der ganzen Nation findet. Es ist etwas Abenteuerliches auch in diesem Lande. Ich finde es besonders darin, daß man den Raum, auf welchem man sich bewegen will, nie groß und weit genug findet. Auch Tejas will man der Union einverleiben. Siebzehn Millionen Menschen spielen um Mein und Dein auf einer Fläche, die fast Europa gleichkommt. Mit Mejico scheinen Händel im Werke. Man will auch Mejico erobern, man will — bei Gelegenheit Besitz ergreifen. Die Erwerbung des Oregongebiets scheint indessen eben so nothwendig für die westlichen Staaten als wichtig für England. England scheint ein so thätiges Volk, wie die unternehmenden Yankees, eben nicht am Stillen Meere als Nachbarn zu wünschen. Bereits ist die Idee einer 1000 Meilen langen Eisenbahn vom Mississippi bis an den Columbus eines der Luftschlösser, womit der Yankee spielt. Diese würde den Durchstich der Landenge von Darien, womit England und Frankreich fortwährend drohen, für die Union zur Nebensache machen. Eine Eisenbahn von 1000 englischen Meilen! St. Louis am Mississippi muß ein Stapelplatz werden, eben so wie Cincinnati an der Mündung des Ohio in den Mississippi. Das ganze Flußgebiet des letztern Flusses, so wie das des Missuri müssen sich entwickeln. Das ist eine Nothwendigkeit der Natur und des Ganges der Civilisation und Cultur, die schwerlich jemals die Flüsse hinabsteigt, sondern stets stromauf sich langsam windet. — Die zweite Frage ist die Aufhebung der 21. Regel der Geschäftsordnung des Congresses, zufolge welcher derselbe vor etwa zehn Jahren beliebt hat, das Petitionsrecht hinsichtlich der Aufhebung der Sklaverei zu beschränken oder völlig aufzuheben. (D. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 1. April. Vor einiger Zeit wanderte ein fremder, noch ganz jugendlicher Handwerksgeselle hier ein und war so glücklich, auch bald Arbeit und Unterkommen bei einem Meister zu finden. Von früher Jugend auf leider aber schon ganz verdorben in seiner Gesinnung und bereits in einem Alter von 13 Jahren wegen Kirchenraub bestraft, widerstand derselbe auch in seinen neuen Verhältnissen am hiesigen Orte seiner eingewurzelten Neigung zu Verbrechen gegen fremdes Eigenthum nicht lange, sondern bestahl recht bald einen seiner Nebengesellen und gerieth deshalb aufs Neue in Haft und gerichtliche Untersuchung, nachdem er der Verübung des ihm angeschuldigten Diebstahles nach langerem frechen Leugnen wirklich überführt worden war. Nach verbüßter Strafe, vorgestern, des Arrestes wieder entlassen, meldete er sich hierauf bei dem Commissarius des betr. Bezirks mit der Bitte, ihn zur Empfangnahme seines Passes zur Abreise von hier mit dem erforderlichen Legitimations-Attest zu versehen, und produzirte bei dieser Gelegenheit ein angeblich von seinem früheren Meister ausgestelltes Entlassungszeugniß. Dieses Zeugniß erregte wegen einiger augenfälligen Abänderungen Bedenken, und als dasselbe daher dem Aussteller zur Anerkennung vorgelegt wurde, stellte sich nicht allein dessen absichtliche Verfälschung heraus, sondern es wurde dabei zugleich auch zur Sprache gebracht, daß, da auffallender Weise binnen der kurzen Zeit, in welcher sich Vorzeiger des verfälschten Attestes wieder in Freiheit befunden habe, in demselben Hause wieder eine Bodenkammer geöffnet und zwei anderen bei diesem Meister in Arbeit stehenden Gesellen aus einem dort stehenden Schranken eine Menge werthvoller Kleidungsstücke und anderer Gegenstände entwendet, zugleich aber auch der Versuch gemacht worden sei, die Kammer in Brand zu stecken, derselbe, mit der Oertlichkeit an sich sowohl, als mit dem Verstecke des Schlüssels zur Kammer genau bekannt, von Rache wegen der frühern Anklage getrieben, auch diese neuen Verbrechen wohl verübt haben möge, durch welche, wenn das in der Bettstelle angelegte Feuer nicht glücklicher Weise von selbst wieder erstickt, sondern zum völligen Ausbruche gekommen wäre, wegen der besonderen Lage und Bauart des Hauses, so wie der Nachbarhäuser, sicher ein ganzer, großer Stadttheil ein Raub der Flammen geworden sein würde. Da diese Vermuthung unter den obwaltenden Umständen viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte, so erfolgte auf der Stelle auch die Wiederverhaftung des Verdächtigen, der sich dann zuerst auch wirklich zu der Attestverfälschung, so wie später, nachdem man ein Brecheisen und mehrere der gestohlenen Sachen bei ihm vorgefunden hatte, auch noch ermittelt worden war, daß man ihn zur Zeit der Verübung der vorhin gedachten Verbrechen in einen Mantel gehüllt mit einem großen Packete aus dem Hause habe gehen sehen, zu dem Diebstahle bekannte und jetzt einer traurigen Zukunft entgegengeht, von der wir nur wünschen, daß sie zu seinem und zum Wohle der menschlichen Gesellschaft eine völlige Sinnesänderung und Besserung für ihn bringen möchte. Leider aber kehren immer noch eine Menge Strafgefangene, selbst in jugendlichem Alter, ungebessert aus den betreffenden Strafanstalten zurück, was doch wohl zu der Annahme berechtigen dürfte, daß nicht die fast ängstlich gewordene philantropische Sorge für das Wohl der Gefangenen allein, sondern immer nur in Verbindung mit einer gewissen strengen Disziplin, die denselben ihr Verhältniß als Strafgefangene mehr fühlbar macht und die Freiheit der schuldlosen Rechtlichkeit als ein wünschenswerthes Gut vor die Seele stellt, und mit Entziehung aller der Annehmlichkeiten des Lebens, welche sich der freie Rechtschaffene ihres Standes und ihrer Verhältnisse in seiner eigenen Häuslichkeit oft kaum schaffen und den Seinigen gewähren kann, im Stande sein möchte, in jedem Gefangenen eine bessere Gesinnung überhaupt, namentlich aber den festen Entschluß zu Wege zu bringen, in die Grenzen seiner moralischen und rechtlichen Pflicht zurückzukehren, und das früher begangene Unrecht durch eine erneute gute Aufführung wieder gut zu machen.

Heute früh gegen halb 7 Uhr wurden zwei Personen, welche am linken Oderufer in der Richtung nach der Ueberfähre für das Militär vor dem Nikolaithore spazieren gingen, durch die gegenüber am rechten Ufer stehende Schildwache auf einen Gegenstand in der Oder aufmerksam gemacht, in dem sie bald einen von den Wellen fortgetriebenen Menschen erkannten. Sie eilten daher dem betreffenden Orte näher, und waren auch so glücklich, am Ausgange der Fähranstalt den Verunglückten zu erreichen und ans Land zu bringen. Da sich derselbe leider aber bereits in einem leblosen Zustande befand, so wurde er sofort in eine nahe gelegene Wohnung gebracht und ein Wundarzt zur Anstellung von Wiederbelebungsversuchen herbeigerufen. Dieselben blieben indeß fruchtlos, obgleich sie durch eine lange Reihe von Stunden unermüdlich fortgesetzt wurden. In dem Ertrunkenen erkannte man später den Sohn eines hiesigen Unterbeamten, der sich bei einem Bäcker in der Lehre befunden, in diesem Verhältnisse mehrere kleine Betrügereien verübt, und nach deren Entdeckung am heutigen Morgen, um der Strafe zu entgehen, sich selbst in die Oder gestürz hatte, also durch Verbrechen zum Selbstmorde getrieben worden war.

---

* Der Fischmarkt und die grundfesten Buden am Ringe zu Breslau.

Wie gern möchte ich meinen Lesern die Mittheilung machen, daß zur Verlegung des den Ring so sehr verunstaltenden Fischmarktes, für welchen bereits vor Jahren ein Platz auf dem Christophori-Kirchhof gepflastert und eingerichtet worden, baldige Aussicht sei. Wäre der Gott Neptun auf dem Neumarkt nicht wahrscheinlich in Ungnade gefallen, und gegenwärtig ohne Pension in Ruhestand versetzt, so würde ich seine Hülfe in Anspruch nehmen und ihn bitten, daß er seine Unterthanen, die Fische, dahin versetze, wohin sie gehören, in das Wasser oder dessen Nähe, und nicht länger, fast im Trocknen, mitten auf dem Ringe lasse, wo sie im Sommer hinschmachten und die Luft verpesten. So muß ich mich aber schon gedulden, bis sein Reich wieder beginnen und er dann mit neuer Kraft den Dreizack gegen die Feinde seiner Unterthanen schwingen wird. — Der Platz, wo jetzt der Fischmarkt ist, könnte dann gewiß nicht besser und zweckmäßiger verwendet werden, als wenn auf demselben für Rechnung der Stadt der Bau eines Kaufhauses, oder wem es besser klingt, eines kleinen Bazars unternommen würde; derselbe müßte an die Hinterfrontmauer der Hauptwacht sich anschließen, in dem Parterre auf allen drei freien Seiten ein Gewölbe am Andern enthalten, die erste Etage aber müßte in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes, ein einziger großer Saal, rings mit hohen Fenstern versehen, einnehmen, und dieser rings herum zu Verkaufsstätten eingerichtet werden, so daß der Besucher desselben von der Mitte aus das Ganze übersehen könnte, was gewiß einen überraschend schönen Anblick gewähren würde. Wenn dieser Bau so solide und zweckmäßig, als es die heutige Baukunst gestattet, ausgeführt würde, so dürfte durch die Vermiethung der sämmtlichen Verkaufs-Lokale ein so bedeutender sicherer Ertrag des Bau-Kapitals herauskommen, daß er gewiß alle Erwartung übertreffen würde, da ungeachtet der großen Ausbreitung der Stadt nach allen Seiten hin, der eigentliche Geschäfts-Verkehr sich doch noch immer nach dem Ringe und dessen nächster Nähe hindrängt. Dieser Umstand wird von Manchem so ausgebeutet, daß einige bloße Hausladen am Markt mehr als 300 Rthl. Miethe einbringen, Gewölbe aber, je nach ihrer Größe, zwei- bis dreimal mehr kosten. Der Mehrertrag dieses Bazars, welcher nach Deckung der Zinsen des Anlagekapitals und der laufenden Unterhaltungskosten bliebe, müßte dann dazu verwendet werden, verkäufliche Grundbuden zu erwerben und selbe dann von dem Markt zu entfernen. Auf diesem Wege dürfte es allein möglich werden, den Marktplatz im Lauf der Jahre davon freier zu machen, und ihn einst, wenn auch in ferner Zeit, ohne Opfer für die Kommune in seiner ganzen Schönheit zu erblicken. Wer da meint, daß dies zwar fromme Wünsche, die ins Reich der Unmöglichkeit gehörten, wären, den möchte ich fragen, ob er es vor 10 Jahren für wahrscheinlich gehalten, daß bald eine Eisenbahn von einem Breslauer Hafen aus, um einen Theil der Stadt herum führend, drei Eisenbahnhöfe verbinden würde? Heut zweifelt gewiß Niemand mehr daran. An euch, ihr Herren Architekten, ist es nun, den Plan eines Breslauer Bazars, den ich blos in leichten Umrissen geben konnte, zu unterstützen, durch Pläne und genaue Kostenanschläge weiter auszuführen, das Resultat aber der Oeffentlichkeit zu übergeben, denn nur durch ruhige Besprechung und Beleuchtung von allen Seiten ist es möglich, das Nützliche bei Vorschlägen in unsern städtischen Angelegenheiten von dem Gegensatz zu scheiden.

W.

Aus Schlesien, 20. März. Daß das Fleisch theuer wird, ist leicht erklärlich. Im einseitigen Interesse unserer großen Grundbesitzer ist die Einbringung fremden Schlachtviehes verboten, oder doch mit hohen Zöllen belegt; aber unsere Rindviehzucht hat sich nicht im mindesten gehoben, und der Schutz, der mit großem Geschrei verlangt ward, hat nicht zur Folge gehabt, daß die Pro-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 81 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 4. April 1844.

(Fortsetzung.)

ducenten die Anforderungen, die das consumirende Publikum nun mit vollem Recht an sie stellen konnte, auch nur einigermaßen befriedigt hätten; es ist im Allgemeinen für die Umgestaltung dieses Wirthschaftszweiges fast gar nichts geschehen, und was von Fleisch, Butter, Käse erzeugt und zu Markte gebracht wird, kommt von den Bauerhöfen oder aus den Freistellen, oder der Gärtner und Häusler spart es sich ab. Nun ist die Bevölkerung sehr gestiegen, auf dem Lande, sowohl als auch, und hier noch mehr, in den Städten. Es bedarf auch Breslau und namentlich Berlin ungleich mehr Butter als sonst, und aus tausend kleinen Kanälen, die sonst die Kreisstädte oder die nähere Umgebung mit ihrem Bedürfnisse versahen, fließen jetzt bei Händlern und Kaufleuten die Massen zusammen, welche den Residenzen zugeführt werden, wo in den vermehrten Conditoreien, den zahlreichern Festlichkeiten und den leckern Speisen eben die Ursache zu dem immer größer werdenden Bedarf liegt, der den Provinzen die Nothdurft entzieht und in ihnen die Preise steigert. Kommt nun noch dazu, daß der Landmann, d. h. der selbstständige, viel besser lebt als früher, wofür wir Gott und dem nie genug zu verehrenden König Friedrich Wilhelm III. danken wollen, so brauchen wir gar nicht an Wucher zu denken und in ihm die Ursache davon, daß Alles theurer wird, zu suchen. Es ist zwar wahr, daß die Viktualienhändler sich in 15 Jahren in Schlesien mehr als verdoppelt haben; aber es hat sich im gleichen Zeitraume die Bevölkerung um 25 pCt. und darüber vermehrt, und die Preissteigerung findet gleichmäßig statt, in den kleinen Orten, wo keine oder sehr wenig Höker vorhanden sind, ebenso wie in der großen Stadt, und wir glauben den Grund derselben lediglich darin finden zu müssen, daß der durch innern Verbrauch und außerprovinziellen Handelsverkehr gesteigerte Bedarf durch vermehrte Produktion nicht befriedigt wird. Unsere Wirthschaften haben sich allerdings sehr verbessert, d. h. wir erzeugen auf derselben Fläche Landes jetzt weit mehr Früchte als früher; aber wir erzeugen im Verhältniß zu der vermehrten Volkszahl nicht genug Cerealien. Wir bauen Oelsaat und Weizen weit mehr als sonst, aber verhältnißmäßig viel zu wenig Roggen; unserm Wiesenbau fängt man erst seit sehr kurzer Zeit an einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, unserer Rindviehzucht aber fast noch gar keine. Was eine große Aushülfe wäre, das Federvieh, ist beinahe ganz vernachlässigt, obwohl die Henne manchem Manne die Klassensteuer bringen könnte. Obst erbauen wir zwar, aber nicht genügend oder schlechte Sorten, und statt zur Nahrung verwenden wir es zur Näscherei. — Nur an sehr wenig Orten in unserm Schlesien findet sich vor, daß zwischen die Furchen der Kartoffelbeete 2c. Bohnen gesteckt, auf diese Weise aber dem Acker des armen Mannes eine Doppelerndte abgerungen wird, und obwohl man weiß, daß Stoppelrüben immer noch vor Winters Eintritt heranwachsen, so gibt es doch sehr wenig Leute, die ein paar Beete umgraben und sich mit geringer Mühe einige Gerüchte für sich und etwas Herbstfutter für das Vieh erzeugen. Die Grabenränder lassen wir unbepflanzt, und sie könnten doch, wenn nichts Anderes, wenigstens Kürbisse tragen; die Giebelwand des Hauses bleibt nackt, und doch würde ein Weinstock sie zieren, dabei aber noch einen Ertrag gewähren. Im Hofe liegt der Dünger unordentlich umher und die Jauche ergießt sich durch das ganze Dorf und hilft die Wege verschlechtern, statt daß die reinlich gehaltene Düngerstätte den Hof zieren und die gesammelte Jauche den Acker stärken, den Wirth aber reicher machen würde. So, wenn wir auf der einen Seite Ursache haben, wirklich über Manches zu klagen, was uns wirthschaftlich drückt, und was an vielen Punkten in der That Noth oder doch kümmerliches Auskommen herbeiführt, können wir doch gar nicht abläugnen, daß wir die Mittel oder doch wenigstens viel Mittel in Händen haben, uns Erleichterung, nach der wir verlangen und die an vielen Orten wahrlich nöthig ist, zu verschaffen. Die Schafzucht, auf welche die ganze Wirthschaft unserer großen Güter gerichtet ist, trägt nichts dazu bei oder doch sehr wenig, die Nahrungsbedürfnisse des Landes zu befriedigen; darum und weil eine solche Umgestaltung der Wirthschaftsführung, die den Städten niedrigere Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse schaffte, nicht auf einmal möglich ist, wird Zweierlei wünschenswerth: als Nächstes die Gestattung des freien Schlachtviehhandels, da erweislich, wie schon oben gesagt, das Verbot der Einbringung des Viehes die Gutsbesitzer doch nicht dazu bewogen hat, für den nöthigen Bedarf zu sorgen, und als Weiteres die Zertheilung der großen Güterkomplexe in kleinere, namentlich in Bauerhöfe und Freistellen, sei es zu freiem Eigenthum oder zu Erbpacht, denn diese erzeugen Das, was uns fehlt; Schlachtvieh, Butter, Eier, Geflügel, Korn. Der letztere Weg, der Erbpacht, wäre die beste Art, wie unsere Domainen zu nutzen wären; jetzt bringen diese und die Kämmereigüter weder dem Staate noch den Kommunen Das, was sie bringen könnten, nur die Pächter bereichern sich, und es dürfte für das allgemeine Wohl doch besser sein, wenn 1500 Morgen zehn oder fünfzehn in ihrem Verhältnisse wohlhabende, als Eine reiche Familie ernähren. Der Andrang, der jetzt zum Handel, zum Beamtenstande, zu den Gewerben stattfindet, würde auch aufhören, hätten wir mehr kleine Ackergüter zu 50—100—150 Morgen, denn die Wissenschaft vom Landbau ist so weit gediehen, daß eine solche Fläche zur standesmäßigen Ernährung, ja zum Wohlhabend- und Reichwerden genügt, nur ist die große Mehrzahl unserer Landwirthe noch nicht dahin gelangt, wo sich die Wissenschaft längst befindet. (D. A. Z.)

Liegnitz, 2. April. Das hiesige „Communal- und Intelligenzblatt," ein seit mehreren Jahren bestehendes Beiblatt der „Silesia" beginnt heute die Reihe der Veröffentlichungen über städtische Angelegenheiten. Wir ersehen aus der ersten Mittheilung nicht nur den Gang der Verhandlungen, welche den Beschlüssen der Communalbehörden vorangingen, sondern auch die Prinzipien, nach welchen dieselben bei den Veröffentlichungen verfahren wollen, weshalb wir den Artikel im allgemeinen Interesse der Provinz nachstehend in extenso wiedergeben:

1) (Beschluß der Stadtverordneten in der Sitzung vom 2. November 1843 bei Anwesenheit von 25 Mitgliedern.) Die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung stimmte für die Veröffentlichung derjenigen Beschlüsse, welche für die Commune von besonderem Interesse sein möchten. — Die Art und Weise der Redaktion wird einer in der ersten Sitzung des künftigen Jahres zu ernennenden Commission übertragen, wenn zunächst die neu gewählten Mitglieder in die Versammlung eingeführt und die Wahlen des Vorstehers, Protokollführers und deren Stellvertreter bestätigt sein werden. — Die Stadtverordneten.

2) (Auszug aus der Verfügung des Magistrats am 8. November 1843.) Der Beschluß einer wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung wegen Veröffentlichung der wichtigeren Beschlüsse ist vom Magistrats-Collegio als ein zeitgemäßer Fortschritt mit freudiger Theilnahme begrüßt worden. Wir finden darin ein geeignetes, dem Geist der Städteordnung entsprechendes Mittel, den Antheil der Bürgerschaft an den öffentlichen Angelegenheiten zu wecken und zu beleben, einen Antrieb die Gegenstände der Verwaltung mit möglichster Gründlichkeit von allen Seiten zu beleuchten, — das Mittel zur Erweiterung des Gesichtskreises auf dem Gebiet der Verwaltung und Vermehrung der für das Gemeinbeste wirksamen Kräfte, so wie zur Berichtigung irriger und schiefer Ansichten und Urtheile über den Gang und Stand der Verwaltung. — Wir dürfen mit Recht voraussetzen, daß jener wichtige Beschluß aus der innigsten Ueberzeugung der Nothwendigkeit entsprossen und nicht etwa nur die Frucht einer durch das Tagesgeschrei nach Oeffentlichkeit angeregten, vorübergehenden, flüchtigen Stimmung sei. — Ueber die Art und Weise und den Umfang der Veröffentlichung sehen wir den weiteren Vorschlägen entgegen 2c. — Der Magistrat.

3) Vorstehender bestätigter Beschluß bildet die Grundlage für die Veröffentlichung derjenigen Nachrichten, welche unsern geehrten Mitbürgern über den Zustand des Gemeinwesens und die einzelnen Zweige des städtischen Haushalts in diesen Blättern mitgetheilt werden. — Bei der Berathung über Umfang und Modalität der Veröffentlichungen, drängte es sich zunächst der Ueberzeugung auf, daß demjenigen Theile des Publikums, der vom Zustande der Verwaltung weniger aus bloßer Neugierde Kenntniß nehmen, als vielmehr mit lebendigem Antheil den Mittheilungen darüber Aufmerksamkeit schenken will, wenig daran gelegen sein könne, von einer Versammlung der Stadtverordneten zur andern, durch die trockene Aufzählung aller Beschlüsse zu erfahren, was eben zur Erörterung gelangt sei. Eine solche historische Zusammenstellung, ein aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammengewürfeltes Ganze, unverständlich, und ohne einigen Zusammenhang würde nur ein sehr unklares Bild vom Zustande der Verwaltung gewähren, und leicht zu unrichtigen Urtheilen und zu einer Polemik führen, die dem freien und parteilichen Gange unbefangener Berathung eher hinderlich als förderlich werden könnte. Die Gegenwart ist die Frucht der Vergangenheit. Wie und warum sich eins aus dem andern gestaltet, wie sich die Frucht der Gegenwart durch alle Uebergänge auf den Stamm der Vergangenheit entwickelt hat, und wie sie zur Reife gelangt ist, dies ist der höhere Gesichtspunkt, unter welchem erst der Geist und der Charakter der Verwaltung erkennbar wird. Deshalb scheint es vor allem darauf anzukommen über die zu veröffentlichenden Gegenstände durch Verwaltungs-Uebersichten, d. h. durch Darstellung ihrer Entwickelung bis zur Gegenwart ein anschauliches Bild zu gewähren. Aus dem reichhaltigen Stoff werden aber diejenigen Gegenstände, welche die vorzüglichsten Interessen des Tages berühren, hervorzuheben, und für das allgemeine Verständniß klar darzustellen sein. Es dürfte für die gründliche Beurtheilung der Communalverhältnisse wenig förderlich sein, minder wichtige und bedeutsame Beschlüsse, oder die ersten zur Begründung eines zuversichtlichen Urtheils noch nicht gereiften Entwürfe vorzuführen. Im Schooß einer aus zahlreichen Mitgliedern zusammengesetzten Behörde entspringt manches Projekt, das bei anscheinender Nützlichkeit doch am Probirstein gründlicher Berathung nicht probehaltig erfunden wird. Hierdurch ist die Veröffentlichung selbst solcher Erörterungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind, keinesweges gänzlich ausgeschlossen. Wir verkennen nicht den Werth des gegenseitigen Ideenaustausches über Gegenstände von Wichtigkeit, die erst ihrer Entwickelung näher geführt werden sollen. Nur folgt hieraus nicht die Nothwendigkeit, jedes Projekt, jede Idee, sobald dieselbe aus dem vielleicht noch unklaren Bewußtsein hervortritt, sofort zu einem Gegenstand der Oeffentlichkeit zu machen. Auch werden rein persönliche Angelegenheiten, die nur Parteihaß und unberufene Kritik herausfordern, nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht werden können. Hieraus hat sich denn der Plan gebildet: die wesentlicheren Beschlüsse, so wie Extrakte aus den Rechnungen des Stadthaushaltes, in zwangloser Reihenfolge zu veröffentlichen, und so weit dieselben einer Erläuterung bedürfen, mit Verwaltungsübersichten und unserem Gutachten zu veröffentlichen, und dadurch allmählig das allgemeinere Verständniß in den Angelegenheiten der Verwaltung vorzubereiten. — Die Veröffentlichung wird im Communalblatt erfolgen, und von einer aus der Mitte der Stadtverordneten erwählten Redaktions-Commission redigirt werden. — Möchte die Absicht der Veröffentlichung — Erweckung und Belebung des Sinnes der Bürgerschaft für die Angelegenheiten der städtischen Verwaltung — erreicht, und diejenigen, welchen der Werth und die Bedeutung einer selbstthätigen Mitwirkung zum Besten des Gemeinwesens noch nicht klar geworden ist, zu einer recht lebendigen Theilnahme und zum kräftigen Mitwirken angeregt werden. — Liegnitz, den 28. März 1844. — Die Stadtverordneten.

Mannigfaltiges.

— (Dresden.) Am 27. März trat Fräulein Bauer vor ihrem Abgange von der Bühne zum letzten Male in „Mutter und Sohn" auf und wurde am Schlusse unter dem allgemeinsten Beifall bekränzt. — Fräul. Bauer heirathet bekanntlich einen schlesischen Landrath. (L. Z.)

— Die in dieser Zeitung gestellte Preisaufgabe, „wie es mit der deutschen Einheit zu vereinigen sei, daß auf den Vereinsgulden der König von Würtemberg links, der Großherzog von Baden rechts sehen", ist nicht nur interessant, sondern hierin auch ein schönes Bild des Vereins zu finden. Denn legt man die Guldenstücke so, daß die Brustbilder Rücken an Rücken gekehrt erscheinen, so sind, im steten Verein, die Blicke nach Außen gerichtet, sorgsam spähend, ob kein Feind sich zeige, drohend der innern Ruhe und dem Frieden, und wechselt man die Lage, so sind mit biederer deutscher Treue die Blicke auf einander gerichtet, sich sagend, wir sorgten für Ruhe von Außen, und richten vereint die Blicke nach Innen, um Wohlfahrt und Glück zu befördern. So deuten die Blicke nach links und nach rechts in jeder Lage auf steten Verein, denn möge Einer nach Außen oder nach Innen blicken, der Andere muß dasselbe thun, und so Beide, im steten Vereine nach einem Ziele streben. (Dorfztg.)

— Aus Amerika wird in französischen Blättern berichtet, daß man dort bewegliche Kirchen habe, welche auf der Eisenbahn von einem Orte zum andern gefahren werden. Wenn die Kirche angekommen ist, wird die Glocke geläutet, die Einwohner versammeln sich zum Gebet und nach beendetem Gottesdienst wird die Kirche weiter gefahren.

Aktien-Markt.

Breslau, 3. April. Bei mäßigen Umsätzen wurden heute bezahlt:

Niederschlesisch-Märkische . . .	$118\frac{1}{4}$—$\frac{5}{12}$.
Sächsisch-Schlesische	$116\frac{1}{4}$.
Neisse-Brieger	$109\frac{7}{12}$.
Kosel-Oderberger	113.
Krakau-Oberschlesische	$113\frac{1}{12}$
Köln-Mindener	$111\frac{5}{6}$.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Spinner- und Weber-Unterstützung.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 15. d. M. bringen wir hiermit den Umfang des von uns ausgeführten Spinner- und Weber-Unterstützungs-Geschäftes bis zum heutigen Tage zur allgemeinen Kenntniß.

Zeitraum.	An Flachs zum Selbstkostenpreise ist verkauft. Ctr.	Pfd.	Von den Handspinnern ist angekauft Garn: Schock	Stück	für Rthlr.	Sg.	Pf.	An die Handweber ist zu ermäßigten Preisen verkauft: Handgarn: Schock	Stück	für Rthlr.	Sg.	Pf.	Maschinengarn: Schock	Stück	für Rthlr.	Sg.	Pf.	An Handweber ist Schlesisches Maschinen- und Handgarn zum Verweben gegen Lohn ausgegeben zu Schock Leinwand.	An Handweber ist für abgelieferte Waaren an Lohn gezahlt worden. Rthlr.	Sg.	Pf.
In Erdmannsdorf:																					
bis 15. März 1844	112	52	384	45¾	7577	13	9	37	49½	614	—	—	10	53¼	263	9	9	826	—	—	—
vom 16. bis 30. März ..	18	91	188	48¾	3720	7	6	9	13	147	14	—	1	10	28	9	9	612	509	18	6
bis 30. März 1844	131	33	573	34½	11297	21	3	47	2½	761	14	—	12	3¼	291	19	6	1438	509	18	6
In Grüssau:																					
bis 15. März 1844	358	20	16	8½	322	23	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
vom 16. bis 30 März ..	165	86	6	10	125	15	—	—	—	—	—	—	1	56¾	47	11	6	103	7	8	—
bis 30. März	523	106	22	18½	448	8	9	—	—	—	—	—	1	56¾	47	11	6	103	7	8	—
Zusammmen:																					
bis 15. März	470	72	400	54¼	7900	7	6	37	49½	614	—	—	10	23¼	263	9	9	826	—	—	—
vom 16. bis 30. März ..	184	67	194	58¾	3845	22	6	9	13	147	14	—	3	6¾	75	21	3	715	516	26	6
bis 30. März	655	29	595	53	11746	—	—	47	2½	761	14	—	14	—	339	1	—	1541	516	26	6

Erdmannsdorf, den 30. März 1844. **Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei.** Weck. Waselowsky.

Theater-Repertoire.
Donnerstag den 4. April:

Musikalisch-deklamatorische Akademie u. lebende Bilder.

Erste Abtheilung.

1) Ouverture aus „Ferdinand Cortez" von Spontini.
2) Arie aus „Don Juan", gesungen von Dlle. Höker.
3) Lebendes Bild: „Die Künste am Brunnen der Poesie." (Nach einem Bilde von Bendemann; schlesisches Kunstvereins-Blatt.) Dargestellt von: Musik, Dlle. Schneider II.; Malerei, Dlle. Jünke; Bildhauerei, Dlle. Schneider I.; Architektur, Dlle. Brandt; Poesie, Hr. Köckert.
4) „Des Sängers Fluch." Gedicht von Uhland, gesprochen von Hrn. Heckscher.
5) Zwei Lieder von Kücken: a) Allemanisches Volkslied, b) „das Steckenpferd"; gesungen von den Damen Meyer und Seidelmann und den Herren Brauckmann und Prawit.
6) Lebendes Bild: „Der Improvisateur", nach einem Bilde von Robert; dargestellt durch die Herren Linden, Saville u. Burke und durch die Damen Meinert, John, Brandt, Stotz, Otto I., Brühl und Sachs.
7) Opferscene aus der Oper „Medea" von Cherubini, gesungen von Mad. Seidelmann, Hrn. Francke, Hrn. Prawit und dem ganzen Chor.

Zweite Abtheilung.

1) Ouverture aus „Der Bäbu" von Marschner.
2) Arie aus „Belmonte und Constanze" von Mozart, gesungen von Hrn. Mertens.
3) Lebendes Bild aus den Mystères de Paris, Band I., Cap. V.: „Die Taverne zum weißen Kaninchen." Dargestellt von: Rudolph, Hr. Saville; Marien-Blume, Dlle. Schneider I.; der Chourineur, Hr. Henning; der Schulmeister, Hr. Wiedermann; die Eule, Mad. Clausius; die Wirthin: Dlle. Hampel; Gäste: Hr. Schwarzbach, Hr. Stotz.
4) Zwei Lieder von Reissiger: a) „der Trompeter", b) „Soldatenlied"; gesungen von Hrn. Haimer.
5) „Das alte Lied von der neuen Zeit." Gedicht von Saphir, gesprochen von Mad. Pollert.
6) a. „Frankreichs erster Grenadier", Gedicht von Jahn, Musik von Schuster. b. „Graf Eberstein". Ballade von Uhland, Musik von Decker, vorgetragen von Hrn. Rieger.
7) Lebendes Bild: „Der Finger Gottes", aus den Mystères de Paris; dargestellt von: Rudolph, Hr. Saville; Marien-Blume, Dlle. Schneider II.; der Chourineur, Hr. Henning; das Skelett, Hr. Wilhelmi. Nikolaus Martial, Hr. Stotz; der kleine Lahme, Hr. Schwarzbach; und Volk.
8) Recitativ und Gebet aus der Oper „Moses" von Rossini, gesungen von Mad. Seidelmann, Hrn. Francke, Hrn. Prawit und dem ganzen Chor.

Die lebenden Bilder sind von dem Dekorateur Herrn Pape arrangirt.

Freitag den 5. und Sonnabend den 6. April bleibt die Bühne geschlossen.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich Freunden und Bekannten:

Adolph Wolff.
Johanna Wolff, geb. Hainauer.
Breslau, den 31. März 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen um 4 Uhr wurde meine geliebte Frau, Johanna Hedewige, geb. Scharf, von einem muntern Knaben, glücklich entbunden.

Heidersdorf bei Nimptsch, d. 2. April 1844.
Gottlieb Seiffert,
Gastwirth und Brauermeister.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderer Meldung.)

Die heute Morgen ½ 1 Uhr zwar schwer, aber doch glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Henriette, geb. Walther, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Freunden, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 2. April 1844.
August Hirt.

Todes - Anzeige.
(Statt jeder besondern Meldung.)

Mit dem tiefsten Schmerz zeigen wir das gestern Nachmittag, in Folge eines nervösen Fiebers erfolgte Dahinscheiden unsers lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Handlungs-Commis Theodor Heidenreich, an. Wer den Guten kannte, wird unsern Schmerz ermessen und uns seine stille Theilnahme nicht versagen.

Breslau, den 3. April 1844.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerz zeigen wir, Bekannten und Freunden, den gestern Mittag erfolgten Tod meines geliebten Mannes und Vaters, des Königl. Justiz-Amtmanns, Land- und Stadtgerichts-Assessors, Johann Carl August Strützky, im 49sten Lebens-Jahre, ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.

Kreuzburg, den 1. April 1844.
verw. Beate Strützky, geborene Belger.
Gustav Strützky, als Sohn.

Todes-Anzeige.

Montags Nachmittag 4 Uhr starb der kgl. Stallmeister im 1. Cürassier-Regiment Carl Thebach, in einem Alter von 71 Jahren 11 Monaten und einer Dienstzeit von 47 Jahren 6 Monaten, nach langen Leiden. Das Offizier-Corps betrauert ihn als einen hochgeschätzten Cameraden, einen ausgezeichneten Lehrmeister, und verliert in ihm das älteste Mitglied des Regiments.

Breslau, den 2. April 1844.
Das Offizier-Corps des königl. 1. Cürassier-Regiments.
Im Namen desselben
v. Treskow,
Oberst und Regiments-Commandeure.

Todes-Anzeige.

Den gestern früh um 8 Uhr erfolgten Tod ihrer innig geliebten Tante, der verwittweten Klose, beehren sich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen:

Amalie u. Florentine Thomas.
Breslau, den 3. April 1844.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 1 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unseren geliebten Gatten und Vater, den königl. Zeughauptmann Gerecke. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Bekannten ergebenst an:

die Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. April 1844.

Unser Comptoir ist jetzt „Albrechts-Straße Nr. 48, eine Treppe hoch."
A. Meyer und Comp.

Schul-Anzeige.

Meine Unterrichts- und Pensions-Anstalt befindet sich jetzt Schuhbrücke Nr. 5, 1. Etage.
Sophie Preuß.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **Ring Nr. 57** wohne, und bitte, mich auch in der neuen Wohnung mit Dero fernerem Wohlwollen zu beehren.

E. Bensch,
Damen-Kleider-Verfertiger.

Meine Wohnung ist jetzt Ring Nr. 8.
Jakob Leipziger.

Möbel sind billig zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 55, im 3ten Stock.

Krolls Wintergarten.

Sonntag und Montag, als den ersten und zweiten Osterfeiertag:

Großes Konzert;

an letzterem Tage für die geehrten Mittwoch-Subscribenten statt des in der Charwoche ausgefallenen Konzerts. Entree an beiden Tagen für Nichtabonnenten à 10 Sgr. Da ich für dies bevorstehende Fest **nur ein Souper,** und zwar **am zweiten Feiertage,** zu geben beabsichtige, so erlaube ich mir dies den sämmtlichen geehrten Subscribenten hiermit ergebenst anzuzeigen, mit der Versicherung, daß ich alles aufbieten werde, gedachtes Souper durch geschmackvolle Arrangements und Ueberraschungen zu verherrlichen. Nach dem Souper

große Blumenverloosung,

wozu Jeder ein Loos gratis erhält und der Hauptgewinn in einem schönen Exemplar, mehrere Thaler am Werth, besteht. Die Tafel- und Tanzmusik wird von einem gut besetzten Orchester ausgeführt. Billets à 10 Sgr., **blos** für Abonnenten, sind von heute ab bis Montag Mittag, wo unbedingt geschlossen wird, bei mir im Wintergarten zu haben.

A. Kutzner.

In allen Buchhandlungen, **Breslau** bei **G. P. Aderholz** ist zu haben:

Neues elegantestes

Conversations-Lexikon für Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten
von
Prof. Dr. O. L. B. Wolff.
Zweite wohlfeilere Ausgabe.
Leipzig. Kollmann.
5 Bände groß Quart mit 88 Stahlstichen 8 Rthlr.
Dasselbe (ohne Stahlstiche) mit nur 5 Portraits 4½ Rthlr.

Neben der mit 88 prachtvollen Stahlstichen ausgestatteten Ausgabe biete ich hiermit zum **ersten Mal** eine dem minder bemittelten Literaturfeeunde gewiß höchst willkommener **noch wohlfeilere Ausgabe mit nur 5 Titelbildern zu dem Preise von 4½ Rtlr.** an; bei einem Werke von mehr als 300 Druckbogen ein unerhört niedriger Preis.

Den zahlreichen Besitzern der ersten vier Bände wird in dieser Ausgabe der 5te (Supplementband) 65 Druckbogen mit einem Portrait zu 1⅓ Rtlr., auch getrennt abgelassen.

British Theatre,

1831, billig, statt 5⅔ Rthl., noch neu für 2⅚ Rthl. Schwan, großes franz. u. deutsch-franz. Wörterbuch. 1819. 4 Bde. noch neu, statt 8 Rthl. für 4 Rthl. Londons Beschreib. 6 Sgr. Zu haben bei **Böhm**, im Bürgerwerder in der Krollschen Badeanstalt.

Anzeige für Blumenfreunde.

Bei Unterzeichnetem sind zu verkaufen: hochstämmige Rosenbäume, in vielen neuen und schönen Sorten mit Namen, nämlich: Moosrosen, rothe und weiße Centifolien, Bouquette, die neuesten Thee- und immer blühende Rosen
pro Stück von 10 bis 25 Sgr.;
pro Stück ganz hohe Prachtbäume von 1 bis 2 Rthlr.;
pro Schock in vielen Sorten für 25 bis 35 Rtl.
12 Stück Theerosen mit Namen für 2 Rtl.

Karl Löser, Gärtner in Brieg, Fischerg. 45.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Oekonom sucht als solcher ein anderweites Unterkommen. Das Nähere bei Frau Oekonom **Bohn,** Oderstraße Nr. 3 zu Breslau.

Höhere Bürgerschule.

Die **neu** aufzunehmenden Schüler haben sich **Mittwoch den 10. April,** um 8 Uhr, beim Unterzeichneten zur Prüfung einzufinden. Tags darauf findet die Inskription statt.

Dr. **Kletke.**

Für **Gehörkranke** bin ich jetzt nur von 2—4 Uhr zu sprechen.

Dr. **Pappenheim,** praktischer Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer, Schweidnitzer Str. Nr. 17.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Das Königliche Domainen-Amt Tschechnitz, Breslauer Kreis, verpachtet vom 24. Juni d. J. ab seine Brau- und Brennerei, wozu einige zwangspflichtige Kretschmer gehören, auf drei oder mehrere Jahre hintereinander. Kautionsfähige Pächter können täglich die Pacht-Bedingungen in hiesiger Amtskanzlei einsehen.

Bauerguts-Verkauf.

Mein sub. Nr. 15. hierselbst belegenes laudemialfreies Bauergut, 10 Morgen Wiesen- und 80 Morgen Ackerland enthaltend, (größtentheils Weizen-Boden), beabsichtige ich deshalb aus freier Hand, ohne Vorbehalt eines Auszugs, zu verkaufen, weil ich Europa verlassen will.

Galbitz bei Bernstadt, d. 24. März 1844.
Johann George Wagner.

Der Justitiarius Weidinger
wohnt vom 2. April c. Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 8.

Offerte.

Extra feines Bleiweiß, in Oel gerieben.
Chemisch reines Bleioxyd.
Fein extra fein, fein und fein mittel Bleiweiß.
Bleizucker bester Qualität.
Rheinischen Ultramarin in allen Nüancen.
Best englisches Bergblau

empfehlen nebst alten feinen und ordinairen Malerfarben zu den billigsten Preisen:

Wilh. Lode u. Comp.
in Breslau, Ohlauerstr. Nr. 28.

Ein unverheiratheter Mann, der seit 1832 die Rübenzuckerfabrikation und Raffinerie, das Kochen des Zuckers, wie den Rübenbau in allen einzelnen Theilen betrieben hat und Fabriken vorstand, deren Leistungen anerkannt gut arbeiteten, wünscht, obgleich noch in Thätigkeit, in Polen, Siebenbürgen, Galizien oder Ungarn ein festes Engagement. Er ist bereit, bei voller freier Disposition, die Prozente Zucker zu garantiren, welche die bessern Fabriken erzielt haben, und sieht Anfangs beim Gehalt nur auf sein Auskommen. — Die besten Zeugnisse und Empfehlungen kann er nachweisen. — Mit allen neuen Einrichtungen und Arbeiten ist er bekannt. Anfragen werden unter Adresse A. Z. bei Herrn Fr. Kopisch in Waizenrodau bei Schweidnitz erbeten.

Dienstag, den 2. dieses Monats habe ich auf dem Ohlauer Bahnhofe ein schwarzes Umschlagetuch mit breiter Kante und durchwirkten Blumen verloren; der ehrliche Finder, welcher dieses Tuch Reusche-Straße 63, bei S. **Cohn,** in Breslau, abgiebt, erhält 2 Rthlr. Belohnung.

Steinkohlen-Theer

in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Tonnen offerirt billigst:
J. G. Etzler, Schmiedebrücke Nr. 49.

General=Versammlung
des Breslauer Vereins zur Abhülfe der Noth unter den Webern und Spinnern in der Provinz Schlesien.

In der Ueberzeugung, daß nur durch Vereinigung aller Kräfte der gemeinsame Zweck der zur Abhülfe der Noth unter den schlesischen Spinnern und Webern gegründeten Vereine erreicht werden könne, ist in der am 1. huj. zu Schweidnitz stattgefundenen Versammlung der von den einzelnen Vereinen abgeordneten Vertreter beschlossen worden, einen Central=Verein in Breslau zu gründen.

Demzufolge werden sämmtliche Mitglieder des hiesigen Vereins in Gemäßheit § 12 der unterm 7. März c. angenommenen Statuten hierdurch zu einer General=Versammlung

am 11. April Nachmittags 5 Uhr

in dem Lokal der vaterländischen Gesellschaft, auf der hiesigen Börse, eingeladen, um über den Beitritt zu dem Central=Vereine, so wie über die für diesen entworfenen Statuten zu beschließen. Breslau, den 2. April 1844.

Das Comité des Vereins zur Abhülfe der Noth unter den Webern und Spinnern in der Provinz Schlesien.

In **Breslau** bei **G. P. Aderholz**, (Ring= und Stockgasse=Ecke Nr. 53) — Liegnitz bei Kuhlmey — Glogau bei Flemming — Schweidnitz bei Heege und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Albrecht, Dr., der Mensch und sein Geschlecht, oder Belehrungen über die Erzeugung des Menschen, über Befruchtung, Beischlaf, Empfängniß und Enthaltsamkeit. — Zur Erzeugung gesunder Kinder und Beibehaltung der Kräfte und Gesundheit. Vierte verbesserte Aufl. Preis 15 Sgr.

— **Husten, Katarrh und Schnupfen.** Deren Kenntniß, Unterschied, Behandlung, Mittel, ihnen vorzubeugen, sie zu lindern und gänzlich zu heilen, nebst dem diätetischen Verhalten dabei und den zweckdienlichsten Heilmitteln. Zweite Auflage. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

— **Sichere Hülfe für Schwindsüchtige,** oder was die Schwindsucht eigentlich ist, wie sie zu verhüten, zu lindern und zu heilen ist. Ein Handbuch für Alle, die an dieser Krankheit leiden. Zweite verbesserte Auflage. 10 Sgr.

— **Die Krankheiten des Gehörs,** oder sichere Mittel, das Sausen vor den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit zu mindern, und nach und nach ganz zu heilen, wie auch dem lästigen Ohrenzwang gänzlich abzuhelfen. Vierte verbesserte Auflage. 10 Sgr.

— **Lehrbuch** zur sichern Heilung aller venerischen Krankheiten, die Kunst sie zu erkennen, zu behandeln und sich selbst vom Tripper, Schanker, Geschwüren und Augenentzündungen zu heilen. Zweite, durch Fr. Stahmann verbesserte Auflage. 15 Sgr.

— **Rathgeber bei rheumatischen Schmerzen** oder Flußkrankheiten, Gliederreißen. Nebst Behandlung der Heilart und wie man sich vor Flußkrankheiten schützen kann. 2te verbesserte Auflage. 10 Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Die Kunst- und Musikalien-Handlung
von
F. W. Grosser, vorm. C. Cranz,
Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80,

empfiehlt ihr **anerkannt grösstes**, fortwährend durch die **neuesten Erscheinungen** in der musikalischen Literatur vollständig erhaltenes,

Musikalien-Leih-Institut

zur geneigten Benutzung. — **Die Abonnements-Bedingungen** sind die **Billigsten** und **Vortheilhaftesten**, die nur irgend sattfinden können, welche aus dem Prospekt, der gratis ausgegeben wird, zu ersehen sind.

Auswärtigen werden noch **besondere Vortheile** eingeräumt, welche für jede Entfernung genügend entschädigen.

Zugleich erlaube ich mir noch auf mein vollständig assortirtes **Sortiments-Musikalien-Lager**, welches stets eine **reiche Auswahl alles Neuesten sogleich bei dessen Erscheinen** darbietet, aufmerksam zu machen und werden alle geehrten Aufträge eben so prompt als billig effectuirt.

F. W. Grosser.

Neueste Musikalien.

Soeben angekommen bei **F. E. C. Leukart** in Breslau, Kupferschmiedestr. 13:

Donizetti, G. L'Amor funesto — Unglückliche Liebe. — Romanza per Baritono e Acc. di Corno o Violoncello et Pfte. 20 Sgr. dto. f. Bariton oder Contrealt m. Pfte. 10 Sgr. dto. f. Tenor oder Sopran m. Pfte. 10 Sgr.
— Der Liebestrank — L'Elisire d'Amore. Vollständiger Klavierauszug. 6 Thlr.
Kullak, Th. Choeur et Quatuor de l'Opéra i Puritani. — Paraphrase pour le Piano. 15 Sgr.
Lachner, F. Der 120ste Psalm. Chor für 2 Sopran- u. 2 Altstimmen. 10 Sgr.
Thalberg, S. Viola. Melodie p. le Piano. 10 Sgr.
Tolbecque, Le Gondolier de la Vistule. Quadrille p. le Piano. 10 Sgr. Le Bonhomme, Quadrille. 10 Sgr.
Czerny, C. Die Kunst der Fingerfertigkeit. 50 Studien f. d. Pfte. 740stes Werk. 4 Thlr.
Herz, H. Variations caractéristique p. Piano sur un thème arabe. Op. 137. 25 Sgr.
Rosellen, H. 12 Etudes brillantes — dans le style de la musique moderne — pour le Piano. En 2 suite chaque $1\frac{1}{6}$ Thlr.
Taubert, W. Chöre zur Medea des Euripides. Klavier-Auszug. $2\frac{1}{3}$ Thlr.
Becker, F. Die Zigeuner, Rhapsodie in 7 Gesängen f. Solo- u. Chorstimmen m. Begl. d. Pfte. Op. 31. $2\frac{2}{3}$ Thlr.
Jansa, L. Trois Quatuors pour 2 Violons, Viola et Violoncelle. Oeuvre 65. No. 1. 2. 3. à $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Kalliwoda, F. W. Introduction et Variation pour Clarinette av. Orchestre. Op. 128. $1\frac{2}{3}$ Thlr. av. Piano 20 Sgr.
— Second grand Trio p. Piano, Violon et V.cello. Op. 130. 3 Thlr.
— Deux marches militaires p. Piano. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Kugler, R. Trio facile et agréable p. Piano, Violon et Alto. 25 Sgr.
Lemcke, H. Variation brill. sur un thème de Niobe p. le Piano. $17\frac{1}{2}$ Sgr.
Reissiger, C. G. Sixième Quatuor p. Piano, Viola et Violoncelle. Op. 173. 3 Thlr.

Dem grössten und vollständigsten

Musikalien-Leih-Institut

können fortwährend Theilnehmer unter den vortheilhaftesten Bedingungen beitreten.

F. E. C. Leuckart, Kupfersehmiedestr. Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Die Schiffsahrts=Rechnung ist von den 8 Herren Vorstehern für richtig befunden worden, und liegt für jedes Mitglied zur Einsicht bereit: Hintermarkt Nr. 3, im Gewölbe.

Magnus L. Steinauer jun., Commissionair,
wohnt jetzt **Neusche Straße Nr. 14**, eine Stiege, rechts vom Blücherplatz im 3ten Viertel, in demselben Hause, wo der Barbier Herr **Stiech** wohnt.

Anzeiger LXXI.
wird gratis verabfolgt beim
Antiquar Ernst.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des verstorbenen Königlichen Domainen=Pächters Johannes Sacoph zu Klein=Waltersdorf, wird die bevorstehende Theilung des Nachlasses mit Bezug auf die Bestimmung des § 137 und folgende, Tit. 17 Th. 1 des Allgemeinen Land=Rechts bekannt gemacht.

Bolkenhain, den 1. April 1844.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Wein=Auktion.

Morgen als den 4. April c., Nachmittags 3 Uhr, sollen im Auktions=Gelasse, Breitestr. Nr. 42, aus einem Privatkeller

300 Flaschen reine Rhein=Weine

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. April 1844.

Mannig, Auktions=Kommissar.

Gartengemüse=, Blumen= und ökonomische Futtergras=Samen,

letztere in reinen Sorten und mit Sachkenntniß zu dauerhaften Rasenplätzen, zur Hutung und Schnittfutterung für Hornvieh, zur Hutung für Pferde, zur Hutung für Schafe gemischt, empfiehlt laut dem dieser Zeitung Nr. 79, Dienstag den 2. April d. J. beigelegtem Samenverzeichniß.

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die neuesten Facons von gezogenen **Hüten, Putz= und Negligée=Hauben, Kragen** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden nach den solidesten Preisen angefertigt bei **Johanna Zimmermann,**
Ring Nr. 35, im Hofe eine Treppe.

Auch werden **Strohhüte umgenäht, gewaschen** und **garnirt.**

Guts=Kauf=Gesuch.

Ein Landgut in hiesiger Provinz, bei welchem eine baare Anzahlung von 10,000 Rthl. bis 15,000 Rthl. genügen würde, wird von einem reelen Manne zum Kaufe gesucht. Hierauf reflektirende Selbstverkäufer belieben ihre Adresse, eine kurze Beschreibung des Gutes, so wie Kauf= und Zahlungs=Bedingungen schriftlich versiegelt unter der Aufschrift: „an R. N. 24", bei Herrn Commissionair **Seuftner** in Breslau, Ohlauer Straße Nr. 80, postfrei abzugeben.

Meß=Anzeige.

Die Königl. privilegirte optische Industrie=Anstalt zu Rathenau hält zum ersten Mole zur bevorstehenden Ostermesse in Leipzig, Auerbachs Hof, ein vollständiges Lager von fertigen Brillen in allen Nummern sortirt, so wie Brillenfassungen, Augengläser und Hörmaschinen von bekannter Güte.

Auf dem Dominium Baumgarten bei Großburg stehen über 100 Stück mit Körnern **gemästete Schöpse** zum Verkauf.

Die dritte Sendung von
Westphälischem Schinken
erhielt und offerirt das Pfund 6 Sgr.:
Moritz Siemon,
Weidenstraße, Stadt Paris.

Für **Damen** und **Herren** ist mein

Strohhut=Lager

in den elegantesten Façons vollkommen assortirt und empfehle besonders ein großes Sortiment

Kinder=Strohhüte

in verschiedenen Geflechten zur geneigten Beachtung.

B. Perl jun.,
Schweidnitzer Straße Nr. 1.

Wasserdichte Herrenhüte,
neuester Façon, à $1\frac{1}{3}$, $1\frac{2}{3}$, 2 und 3 Rthlr. empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 40.

Wasserdichte Filz= und Seiden=Hüte, neuester Facon, empfiehlt Friedrich **Lieb**, genannt **Netto**, Hutmachermeister, Stockgasse Nr. 11.

Kartoffelmehl,
extra fein präparirt, empfehlen billigst:
Wilh. Lode u. Comp.,
Ohlauer Str. Nr. 28, im Zuckerrohr.

In Craschnitz bei Militsch werden ausgesuchte Strichkarpfen, à 10 Rthlr. pro Schock incl. Zählgeld, ganz reinen Strich, à 10 Rtl. pro Scheffel incl. Messegeld, nebst geruhtem Saat=Leinsaamen und wohl konditionirtem Hopfen verkauft.

Eine Parthie leerer Rum= und Wein=Gebinde sind noch billig zu verkaufen bei **L. F. Rochefort,** Schweidnitzer Straße Nr. 53.

Dienstag den 9. April findet bei mir ein

Ausschießen

mit Pürschbüchsen statt, wozu ich ergebenst einlade. **Robert Scholtz,**
Brauermeister in **Protsch** a. d. Weide.

Tauf= und Confirmationsmedaillen in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu Katalogpreisen:
T. J. Urban, Ring 58.

Meß=Anzeige.

Gaetano Vaccani, Reißzeug=Fabrikant aus Halle a/S., hält Lager während der Leipziger Ostermesse — Auerbachs Hof.

Vom 1. April ist der Keller eröffnet, Blücherplatz Nr. 18, neben Hrn. Commerzienrath Ruffers Hause, mit mehreren Sorten Berliner Weißbier in Bouteillen so wie auch aus dem Faß, aus der Reichwalder Brauerei.

Ein Haus, worin sich eine gut eingerichtete Bäudelnahrung befindet, ist mit 1500 Rtlr. Einzahlung, sowie einen unmittelbar an der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn gelegenen Bauplatz weiset zum Verkauf nach:
Jestel, Commissionair,
Gr. Groschengasse Nr. 6 im 3. Stock.
Vorm. bis 9 und Nachm. bis 3 Uhr zu erfragen.

Zu verkaufen zwei gut gerittene Pferde, mit und ohne Sättel und Zeug:
Königsplatz Nr. 2.

Eine große gute Hand=Schrotmühle, eingerichtet mit einem Grützesiebe, auf der alle Sorten Getreide in Schrot verwandelt werden können, ist zu haben in Kl.=Raake bei Breslau.
Vater.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt einen beständigen **Vorrath** von guten und feinen **Herren= und Damen=Sticfeln und Schuhen,** in meiner Wohnung, Nikolaistraße Nr. 12, halte.
E. Exner.

Ein braunschwarzer langhariger Wachtel=Hund mit weißer Brust und weißen Füßen, Stahlkettenhalsband, ist vor etwa 10 Tagen entlaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung, Gartenstraße Nr. 32 b. par terre rechts.

Zur gütigen Beachtung!

Mein Lager von broncenen Gardinen=Stangen nebst Verzierungen, verkaufe ich von heut ab, um gänzlich damit zu räumen, unter dem Einkaufs=Preise.

Ernst Melzer,
am Neumarkt, Einhorngasse Nr. 2.

Marinirten Lachs u. Aal, das Pfd. 10 Sgr. wie auch gut geräucherte Fettheringe, das Stück zu $1\frac{1}{4}$ und 1 Sgr., empfiehlt
A. Reiff, Altbüsserstraße Nr. 50.

Die 2te Etage, Ring 40,
ist mit oder auch ohne Meubles zu vermiethen und sofort oder zu Johanni zu beziehen.
Hübner und Sohn, Ring 40.

Frische Aale,
in reicher Auswahl vorräthig, empfiehlt billig — die kleinere Sorte à Stück 2 Sgr.:
Gustav Rösner,
Fischmarkt und Bürgerwerder,
Wassergasse Nr. 1.

Bleichwaaren
für eine der vorzüglichsten Bleichen übernimmt unter Versicherung der reelsten Bedienung:
Moritz Friede,
Ohlauerstr. Nr. 83, und Schuhbrücke=Ecke.

Alte Mauerziegel
stehen zum Verkauf in Nr. 4 an der Kreuzkirche.

Gewölbe zu vermiethen.

Veränderungshalber steht mein jetzt innehabendes Gewölbe nebst Comtoir auf der Elisabethstraße anderweitig zu vermiethen und ist das Nähere bei mir zu erfragen.

J. Urban Kern,
Elisabeth= (Tuchhaus=) Straße Nr. 4.

Kupferschmiedestr. Nr. 65, Ecke am Neumarkt, ist eine Stube zu vermiethen, welche auch zu einem Gewölbe gemacht werden kann. Näheres beim Wirth.

Ein Gewölbe
zu vermiethen Oderstraße Nr. 40, nahe am Ringe. Zu erfragen daselbst.

Frische **Schellfische und Kabiljau** empfing und empfiehlt die Weinhandlung **C. F. Werner,** Schweidnitzer Str. 28, vis-à-vis dem neuen Theater.

Zu vermiethen
und Johanni a. c. zu beziehen ist Ohlauer Straße Nr. 28, in der dritten Etage, eine freundliche Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör; das Nähere im Gewölbe zu erfahren.

Karlsstraße Nr. 42 ist eine freundliche Wohnung im Hofe, bestehend aus 2 Stuben, Alkove, schöner Küche und nöthigem Beigelaß zu vermiethen und Term. Johanni a. c. zu beziehen. Das Nähere ist im Comtoir zu erfahren.

Von unserer Reise **aus Paris** zurückgekehrt, erlauben wir uns, den Empfang einer zweiten Sendung unserer dort persönlich eingekauften Waaren anzuzeigen. Unser Lager ist mit den vorzüglichsten Nouveautés in **Tuchen, Beinkleider- u. Westen-Stoffen** und **Hüten,** überhaupt mit allen in unser Fach schlagenden Artikeln, assortirt. Durch unsere persönlich in Paris angeknüpften Verbindungen, sind wir in Stand gesetzt, allen Ansprüchen zu genügen, die man an ein **Mode-Waaren-Magazin** für Herren macht. Wir werden jeder Zeit, so oft etwas Neues in **Herren-Garderobe** erscheint, Sendungen erhalten.

Ein **Frühjahrs-Herren-Anzug** in der renommirtesten Schneider-Werkstatt von Paris gefertigt, liegt zur Ansicht unserer werthen Kunden bereit.

Stern & Weigert,

Ring- u. Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1.

Eröffnung des Fürstengarten als Restauration und Café.

Einem hochverehrten Publikum zu dem bevorstehenden Osterfeste die ergebene Anzeige, daß von da ab der Fürsten-Garten in Altscheitnig dem geselligen Vergnügen wieder geöffnet und den **zweiten Osterfeiertag** in dem neu dekorirten Saale das **erste Konzert** stattfindet.

Aechtes Willersches Schweizer-Kräuter-Oel,

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.

Die nachstehende Stelle aus dem Briefe des Herrn F. W. Gohl, Hof-Kommissionairs in Braunschweig, beurkundet aufs Neue die Güte und Wirksamkeit dieses Haar-Oels.

Auszug aus dem Schreiben des Herrn F. W. Gohl.

d. d. Braunschweig, 13. Febr. 1844.

„Der Verkauf dieses Oels macht mir wirklich Freude. Ich debitire es für Sie nun schon eine lange Reihe von Jahren, und habe noch nie die geringste Klage darüber gehört, mich auch oft selbst überzeugt, daß wenn vernünftige Erwartungen gehegt werden, solche sich auf jederzeit bewähren. Wo bei abgestumpften Menschen die Natur nicht mehr mitwirken kann, da werden auch alle Oele der Welt keine neue Haare schaffen können. Der sicherste Beweis für dessen Werth ist wohl der, daß die vielen ähnlichen Arkane, ja selbst das Ihrige im Aeußern auf das täuschendste nachgeahmt, sich nicht halten konnten, sondern längst wieder in Vergessenheit gerathen sind, das Ihrige aber stets begehrt und im Werth geblieben ist." sig. F. W. Gohl, Hof-Kommissionair.

Nr. 2674.

Obiges Zeugniß ist in einem Schreiben des obengedachten Herrn F. W. Gohl an Herrn K. Willer in Zurzach d. d. Braunschweig 13. Febr. 1844 wirklich enthaltend, und gegenwärtige Abschrift dem vorgelegten Original wörtlich entnommen, was amtlich beurkundet.

Zurzach, d. 19. März 1844. (L. S.) Der Bezirks-Amtmann Frey.

Von vorstehendem Oel, wovon jedes Fläschchen mit meinem Brevet-Pettschaft versiegelt, und die Gebrauchs-Anweisung von mir eigenhändig unterzeichnet ist, befindet sich ein Commissions-Lager bei HH. W. Heinrich u. Comp. in Breslau. Das ganze Fläschchen kostet 2 Fl., das halbe 1 Fl. Zurzach, d. 25. März 1844.

K. Willer,

Alleiniger Erfinder und Verfertiger des einzig ächten Schweizer Kräuter-Oeles.

In Bezug auf Vorstehendes offeriren wir von dem ächten Schweizer Kräuter-Oel das ganze Fläschchen à 1 Rthlr. 6 Sgr. das halbe à 18 Sgr. zur gefälligen Abnahme; zu gleichen Preisen ist dasselbe zu haben bei:

Hrn. Fränzel u. Pape in Neisse.	Hrn. C. W. Bordolloj. u. Speil in Ratibor.
„ G. H. Kuhnrath in Brieg.	„ C. H. Neumann in Freiburg i. S.
„ Jul. Braun in Glatz.	„ E. F. Fleischer in Reichenbach i. S.
„ C. Stockmann in Jauer.	„ A. Wlaslowsky in Gleiwitz.

Breslau, den 4. April 1844.

W. Heinrich & Comp., am Ringe Nr. 19.

Den vielen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hiermit ergebenst an, wie das bereits anerkannte

Pariser Wasch-Pulver,

erfunden von Dr. **B. Isoire,** Professor der Chemie in Paris, **à Schachtel 5 Sgr.,**

wieder angekommen ist.

Dieses neue, unübertreffliche Gesundheits-Schönheits-Mittel, welches die allgemeine Beachtung verdient, von hohen Medizinal-Behörden geprüft, gänzlich frei von allen Beizen, nur aus fetten, ächt indischen Pflanzenstoffen besteht, ist als ein die Haut stärkendes, verschönerndes und unschädliches Mittel längst anerkannt.

Nach kurzem Gebrauch macht es die Haut weiß, weich, glatt, geschmeidig, und vertreibt die Sommersprossen, so daß dasselbe zum täglichen Gebrauch als Waschmittel, und der unvergleichlichen Eigenschaften wegen, beim Baden nicht genug empfohlen werden kann.

Niederlagen in Berlin bei Hrn. G. Lautensack, Brüderstraße Nr. 43; in Potsdam bei T. H. Lipman, Hoditzstraße Nr. 2; in **Breslau** nur allein bei



am Neumarkt Nr. 38, I. Etage.

Zu den herannahenden Confirmationen und bevorstehenden Feiertagen empfehle ich eine neue Sendung gewirkter und gedruckter Umschlagetücher zu allen beliebigen Preisen, wie auch glatte und façonnirite seidene Shawls und Tücher.

P. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1, im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Frischen

marinirten und geräucherten Silberlachs

empfingen und empfehlen: **Lehmann und Lange,** Ohlauerstraße Nr. 80.

Schönste vollsaftige Aepfelsinen,

das Stück $1\frac{1}{4}$ bis 2 Sgr., empfingen: **Mentzel und Comp.,**
Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß die Firma der Meubles- und Spiegel-Handlung, Ohlauer Straße Nr. 80, von

C. Schlott und Comp.,

mit dem heutigen Tage erlischt, und daß dieselbe auf

Schlott und Lehmann

übergeht. Indem wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen bestens danken, und dasselbe der neuen Firma zu erhalten bitten, bemerken wir noch, daß unser Geschäfts-Lokal sich jetzt Kupferschmiede-Straße Nr. 10 befindet, und daß wir auch fernerhin uns der Ausführung aller in das Fach der Tapezirer fallenden Aufträge unterziehen.

Einen tüchtigen Kutscher,

welcher auch Bedienung versteht und nur wegen dem Verkauf der Equipage dienstlos wurde, weiset nach Herr Commissionär **Senftner,** Ohlauer Straße Nr. 80.

Lehmdamm Nr. 10 ist der neu angelegte, vor Staub und Rauch gänzlich geschützte Sommer-Wäsche-Trocknen-Platz, so wie die Winter-Wäsche-Schnelltrocknen-Anstalt auf ein oder mehrere Jahre an kautionsfähige Pächter sofort zu vermiethen und zu übernehmen. Eben so ist daselbst noch ein schönes Sommer-Logis von mehreren Piecen, mit der Aussicht auf das ganze Trebnitzer Gebirge, so wie die Promenade, in einem großen Garten, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Zu vermiethen und sogleich zu beziehen sind Königsplatz Nr. 6, 3 Stuben nebst Zubehör, mit und ohne Stallung. Zu erfragen Königsplatz Nr. 2, par terre.

Die Schmiedewerkstatt nebst Wohnung ist zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen im goldenen Löwen am Tauenzienplatz.

Ring Nr. 29

in der goldenen Krone ist im ersten Stock eine Wohnung von 6 Stuben ab Michaeli zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist eine freundliche und bequeme Wohnung von vier Stuben, einem Kabinet rc., in der ersten Etage, Kupferschmiede-Straße Nr. 26.

Heiligegeiststraße Nr. 17 ist Parterre und die erste Etage zu Johanni zu vermiethen. Näheres Nr. 16, zweite Etage.

Klosterstraße Nr. 54 ist eine freundliche Stube, Alkove, Küche Keller und Boden für 32 Rtl. jährlich zu vermiethen.

Eine Wohnung in der 1sten Etage,

bestehend in zwei Stuben, Kabinet, Kochstube, Boden und Keller, Antonienstraße Nr. 19 an der Promenade, ist sofort zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Das Nähere ebendaselbst.

Zu vermiethen

sind neue Taschenstraße ohnweit der Promenade, in einem neuen Hause, noch einige Wohnungen von 4 bis 7 Stuben, nebst Stallung und Wagenremise, und ultimo Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere Taschenstraße Nr. 9, par terre.

2 kleine Wohnungen sind von Johanni ab zu vermiethen: Neuegasse Nr. 11, an der Promenade.

Für einen stillen Miether ist eine Stube, Kabinet nebst Beigelaß, eine Stiege, vorn heraus, zu Johanni zu beziehen: vor dem Sandthore, Neue Junkernstraße Nr. 2.

Zu vermiethen

und Term. Johanni zu beziehen ist auf der Herrenstraße Nr. 30 die erste Etage, bestehend in 5 Stuben nebst nöthigem Beigelaß. Das Nähere daselbst im dritten Stock.

Ein un- oder meublirtes Zimmer ist sofort zu beziehen, Ring 51, erste Etage.

Auf der Werderstraße Nr. 33 ist Stallung und Wagenplatz nebst Wohnung zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Von Johanni an zu vermiethen und zu beziehen ein herrschaftliches Quartier von 5 Zimmern, en suit in der ersten Etage, mit und ohne Stallung, Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1, nahe am Theater und der Promenade.

Zu vermiethen und Term. Michaelis d. J. zu beziehen ist Schuhbrücke No. 32 die erste Etage, bestehend aus 6 herrschaftl. Zimmern, 2 Alkoven, verschlossenem Vorsaal, Domestiquenstube, Küche und Beigelaß, nebst Stallung auf 4 Pferde und Wagenplatz.

Kusche,
Häuser-Administrator, Kirchstr. No. 5.

Bürgerwerder Nr. 11, im ersten Stock, ist eine Stube mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 3. April. Goldene Gans: HH. Gutsbes. Strach a. Gimmel, v. Rotkiewicz a. Gr.-Herz. Posen. Hr. v. Morawski a. Oporowo. Hr. Musiklehrer Codury a. Paris. HH. Banquier Kempner u. Kaufm. Rawitsch aus Glogau. Hr. Lieut. v. Lupinski a. Wohlau. HH. Kaufl. Mollet a. Verviers, Töpffer a. Waldenburg. Hr. Rentier Bauer a. Leipzig. Weiße Adler: Fr. Landräthin Hufeland a. Marxdorf. Hr. Major Chuchul a. Gleiwitz. Fr. Gräfin v. Oppersdorf a. Loslau. Herr Pharmaceut Burkhardt a. Constadt. Herr Oekonom Burow a. Karschau. — Hotel de Silesie: Fr. Gräfin v. Maltzan a. Lissa. HH. Gutsbes. Bar. v. Seherr-Thoß a. Oberschlesien, v. Böhme a. Halbendorf, v. Skorzewski a. Krotoschin. Hr. Lieut. Bieß aus Trzebowa. — Drei Berge: HH. Gutsbes. v. Fehrentheil a. Michelsdorf, v. Zeromski a. Polen. Hr. Partik. v. Mützschefahl a. Oels. Goldene Schwert: Hr. Oekonom Pietsch a. Twardawa. HH. Kaufl. Kemmel a. Gaslingen Wehrde aus Elberfeld. — Deutsche Haus: Hr. Hauptm. v. Scheliha a. Oels. Hr. Dr. Timpe a. Berlin. Herr Referend. Klein a. Koblenz. — Zwei goldene Löwen: Hr. Hdl.-Reisender Partsch a. Josephinenhütte. HH. Kaufl. Mähmler u. Galewski a. Brieg. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsbes. v. Perroy a. Heidersdorf. Hr. Forst-Sekretair v. Bodemeyer a. Reumien. Fr. Gutsbes. v. Szymonski a. Neustradam. Hr. Partik. Winckler a. Glatz. — Goldene Zepter: Herr Wirthschafts-Inspek. Regehly a. Omechau. Hr. Ob.-Amtm. Fritsch a. Peterwitz. Herr Gutsbes. v. Morawski a. Gr.-Herz. Posen. Hr. Kaufm. Seeliger a. Schmarse. Hr. Gastwirth Conrad aus Wartenberg. — Weiße Roß: Hr. Kaufmann Schmidt a. Leipzig — Rautenkranz: Herr Gutsbes. Graf von Strachwitz a. Lassoth.

Privat-Logis. Ritterplatz 1: Hr Musik-Direktor Löwe a. Dresden. — Mathiasstraße 81: Hr. Gutsbes. Reisner a. Stanowitz. — Oderstraße 7: Hr. Gymnasiallehrer Krügermann a. Hirschberg. — Neuegasse 1: Herr Gutsbes. Stümer a. Sodow.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 3. April 1844.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or		—	$111\frac{1}{4}$
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papiergeld		—	$97\frac{1}{6}$
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		—	$105\frac{1}{12}$
Effecten-Course.	**Zinsfuss.**		
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{6}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	99	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$104\frac{1}{2}$	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	126	125
dito dito Prioritäts-	4	104	—
dito dito Litt. B.	4	—	117
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	128	127
dito dito Prioritäts	4	—	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

2. April. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10, 54	+ 3, 3	— 0, 5	0, 5	NNW 31°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 88	+ 4, 0	+ 1, 5	1, 0	W 12°	halbheiter
Mittags 12 Uhr.	10, 94	+ 4, 3	+ 3, 4	2, 2	N 27°	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	10 60	+ 5, 0	+ 5, 0	2 0	NW 28°	„
Abends 9 Uhr.	10, 60	+ 4, 9	+ 2, 6	0, 6	N 20°	heiter

Temperatur: Minimum — 0, 5 Maximum + 5, 0 Oder + 1, 5

Getreide-Preise. Breslau, den 3. April.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 27 Sgr. — Pf.	1 Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 26 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 25 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 19 Sgr. 6 Pf.